

Nichtbinäre Identität und Facework. Eine interaktionale Kommentaranalyse

Fertigstellung: 01.2025

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Begriffe und Personenstandsrecht.....	4
2.1. Trans, inter, und nichtbinär	4
2.2. Personenstandsrecht in Deutschland	5
3. Theoretischer Hintergrund und Forschungsstand	7
3.1. Face-Theorien.....	7
3.1.1. Das Goffmansche <i>face</i>	7
3.1.2. <i>Positive face</i> und <i>negative face</i> bei Brown/Levinson.....	8
3.1.3. Motschenbachers Konzept des <i>gender face</i>	9
3.1.4. Transidentität und linguistische Selbstdetermination bei Zimman	11
3.2. Sprachlich bestätigende Ausdrucksformen für Nichtbinäre im Deutschen	12
3.3. Facework, Geschlecht und online Kommunikation	13
4. Forschungsfragen und Hypothesen.....	16
5. Korpus und Methode.....	18
5.1. Das ausgewählte Video	18
5.2. Datenerfassung – Zugriff auf die Anschlusskommunikation.....	18
5.3. Auswahl der analysierten Kommentare	19
6. Empirische Analyse	22
6.1. Festlegung der sprachlich bestätigenden Anrede in der Reportage	22
6.2. Misgendering zurückweisen.....	23
6.3. Die Ansprache erkundigen	26
6.4. Transphobische Kommentare.....	30

6.5. Die Narrative bestätigen.....	33
7. Konklusion	35
8. Fazit.....	38
9. Literaturverzeichnis.....	40

1. Einleitung

Dass Personen, deren Geschlechtsidentität jenseits von Mann und Frau liegt, seit dem letzten Jahrzehnt auf gesellschaftlicher Ebene immer mehr Aufmerksamkeit bekommen, geht auch mit auf dieser Ebene geführten Diskussionen einher, die etwa das sprachliche und rechtliche Verhalten betreffen. In der Germanistik beschäftigte man sich zuerst mit der Frage, wie Menschen außerhalb des binären Verständnisses von Geschlecht im Sprachsystem durch gendergerechte Sprache sichtbar gemacht werden können, wobei die ersten Arbeiten, die sich mit dem Thema ausführlich auseinandersetzten, erst Anfang der 2020er-Jahre erschienen. Bezüglich der Änderung des Geschlechtseintrages wurden auch neue gesetzliche Regelungen im deutschsprachigen Raum eingeführt.

Trotz der erhöhten Aufmerksamkeit gibt es noch einige Aspekte, die den Alltag von Nichtbinären beeinträchtigen. Da die Sprache binär ausgerichtet ist – d.h., dass vorerst die Versprachlichung der Identitäten Mann bzw. Frau vorgesehen ist –, müssen sowohl neue Sprachformen entwickelt werden, die für die Verdeutlichung nichtbinärer Identität geeignet sind, als auch Verhaltens- und Höflichkeitsnormen neu ausgehandelt werden.

Diese Arbeit setzt sich zum Ziel, einen Beitrag zur germanistischen Forschungsliteratur über die nichtbinäre Identität zu leisten, indem sie Nichtbinarität im Rahmen von *face theory* analysiert. Für diese Zwecke wurde eine Reportage gewählt, die über die rechtliche und sprachliche Anerkennung einer nichtbinären Person berichtet. Die Anschlusskommunikation dieser Reportage bildet das Korpus der Untersuchung, wobei die Analyse auf Kommentare dreier Hauptpersonen eingeschränkt wird: auf die des Kanals, der die Reportage veröffentlichte; auf die des Journalisten, der die Interviews durchführte; und schließlich auf die der nichtbinären Person, die interviewt wurde.

Nach einer Begriffsbestimmung und der Skizzierung des Personenstandsrechts (Kapitel 2) werden die *face* Theorien von Goffman (1967) und Motschenbacher (2010) herangezogen, um den Begriff des *gender face* festzulegen, das den Grundstein der Analyse bildet (Kapitel 3.1). Danach werden einschlägige Arbeiten in der Germanistik vorgestellt, die jene Sprachformen inventarisiert haben, die für die Hervorbringung nichtbinärer Identität eingesetzt werden (Kapitel 3.2). Im nächsten Schritt stelle ich Arbeiten vor, die sich mit Facework im online Raum auseinandersetzten (Kapitel 3.3). Darauf folgt die Verdeutlichung der Forschungsfrage und Hypothesen, die auf Facework Praktiken abzielen (Kapitel 4). Im fünften Kapitel wird die Reportage sowie die Datenerfassung und Auswahl der analysierten Kommentare erläutert. Die empirische Analyse dieser Kommentare erfolgt im sechsten Kapitel, worauf die Konklusion der Analyse (Kapitel 7) und schließlich ein Fazit (Kapitel 8) folgt.

2. Begriffe und Personenstandsrecht

2.1. Trans, inter, und nichtbinär

Um die behandelte Reportage zu kontextualisieren, ist es nötig, die Begriffe *trans*-, *intergeschlechtlich*, sowie *nichtbinär* zu definieren. Unter Transgeschlechtlichkeit ist das Phänomen zu verstehen, wenn die gefühlte bzw. soziale Geschlechtsidentität von Menschen nicht mit ihrem biologischen (bzw. mit dem bei der Geburt zugewiesenen) Geschlecht identisch ist – z. B. wenn jemand, dem bei der Geburt ein weibliches Geschlecht zugewiesen wurde, sich als Mann fühlt, oder umgekehrt. Menschen, die sich mit ihrem biologischen Geschlecht identifizieren, bezeichnet man als cisgeschlechtlich. Intergeschlechtliche Menschen verfügen über physiologische körperliche Merkmale, die weder eindeutig dem männlichen, noch dem weiblichen biologischen Geschlecht zugeordnet werden können, wobei dieser Körper noch nichts über die gefühlte Geschlechtsidentität der Person aussagt.¹ Nichtbinäre Personen verfügen über eine gefühlte Geschlechtsidentität, die sich weder als männlich, noch als weiblich beschreiben lässt, wobei diese Identität unabhängig vom biologischen Geschlecht ist.

Alle drei Gruppen vertreten eine Minderheit in der Gesellschaft, mit eigenen Herausforderungen. Trans und nichtbinäre Menschen etwa möchten in ihren echten Geschlechtsidentitäten wahrgenommen werden, d.h., als das richtige/gefühlte Geschlecht wahrgenommen werden. Hierbei ist der Begriff *Misgendering* von Bedeutung. Unter Misgendering versteht man, wenn eine Person mit den falschgeschlechtlichen Anredeformen angesprochen wird – das Phänomen ist also eng mit der Sprache verbunden. Man möchte z. B. als Frau i.d.R. nicht als „Herr“ angesprochen oder mit den Personalpronomen „er/ihn“ bezeichnet werden, egal, ob man sich von der Geburt an als Frau versteht (cisgeschlechtlich) oder eben nicht (transgeschlechtlich). Misgendering erfolgt meistens unabsichtlich, da sich die meisten mit Transidentität nicht auskennen; manchmal wird Misgendering aber auch absichtlich, d.h. mit einer verletzenden Intention, vorgenommen. Absichtliches Misgendering wird gewöhnlich als transphobisch verstanden, während unabsichtliches Misgendering eher als Nebenprodukt des kulturellen Verständnisses über Geschlecht (der Annahme, dass das physiologische Aussehen dem Geschlecht entspricht) angesehen wird.

Darüber hinaus ändern manche Transpersonen ihren Vornamen und **ihr** Geschlecht (Personenstandsänderung) und/oder unternehmen geschlechtsangleichende Operationen, damit

¹ Für ausführliche Erläuterung und Problematisierung der Definitionen *trans* und *inter*, siehe Schmidt-Jüngst (2020) sowie Zehnder (2010).

ihr Aussehen dem gefühlten Geschlecht nähert. Bei nichtbinären Personen bedeutet die sprachliche Seite eine besondere Hürde, da im Deutschen wenige geschlechtsneutrale Formen vorhanden sind. Außerdem werden nichtbinäre Identitäten in einer binärgeschlechtlich geprägten Welt oft nicht ernst genommen. Diese Prägung stellt auch für Interpersonen ein Problem dar, da intergeschlechtliche Kinder häufig unnötige geschlechtsangleichende Operationen unterworfen sind, wobei die Tatsache der Intergeschlechtlichkeit vor der betroffenen Person oft verheimlicht wird (Zehnder 2010: 198-200).

Da sich das analysierte Korpus auf eine Reportage anschließt, in der die rechtliche Anerkennung Nichtbinärer und Interpersonen thematisiert wird, soll nun dieser rechtliche Rahmen skizziert werden.

2.2. Personenstandsrecht in Deutschland

Das deutsche Bundesverfassungsgericht beschloss 2017, im Personenstandsregister die Kategorie *divers* für Menschen einzuführen, bei denen eine „Variante der Geschlechtsentwicklung“² vorliegt (§§ 22 und 45b des Personenstandsgesetzes / PStG). Für die Änderung durch PStG §§ 22 und 45b war eine ärztliche, aber keine psychologische Begutachtung der antragstellenden Person nötig. Jahrelang blieb unklar, ob die Absätze §§ 22 und 45b des PStG nur Interpersonen, oder auch Nichtbinäre betreffen. Erst 2020 beschloss der Bundesgerichtshof, dass die Änderung des Geschlechtseintrages mit einer ärztlichen Begutachtung nur für Personen möglich ist, „die körperlich weder dem weiblichen noch dem männlichen Geschlecht zuzuordnen sind,“³ während nichtbinäre Personen die Änderung des Geschlechtseintrags auf *divers* dem Transsexuellengesetz (TSG) gemäß beantragen können, wobei die Kosten des Verfahrens für die antragstellende Person deutlich höher sind. Das TSG sieht vor, dass Antragsteller*innen⁴ zwei Gutachten vorlegen und persönlich vor dem Gericht mit ihrem Antrag erscheinen.⁵ Das TSG wurde erst vor Kurzem, seit dem 1.11.2024 durch Inkrafttreten des 2023 entworfenen Selbstbestimmungsgesetzes (SBGG) ersetzt. Die neue

² <https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/pressemitteilungen/DE/2018/12/drittes-geschlecht.html>, Datum des Zugriffs: 28.12.2024.

³ BGH, Beschluss vom 22.04.2020 - Az. XII ZB 383/19 S. 1 – online abrufbar unter: <https://juris.bundesgerichtshof.de/cgi-bin/rechtsprechung/document.py?Gericht=bgh&Art=en&Datum=2020&Seite=1&nr=106062&pos=41&anz=731&Blank=1.pdf>, Zugriff am 28.12.2024

⁴ In der Arbeit benutze ich bewusst die gendergerechte Form mit Stern, um alle Geschlechter miteinzubeziehen.

⁵ <https://dgti.org/2021/11/06/das-transsexuellengesetz/>, Zugriff am 28.12.2024

Regelung erwartet keine Gutachten von den Antragsteller*innen, eine Erklärung an das Standesamt über den gewünschten Vornamens- und Personenstandsänderung reicht aus.⁶

In der vorliegenden Arbeit wurde ein Korpus ausgewählt, das sich auf eine Reportage bezieht, die sich mit dieser rechtlichen Thematik auseinandersetzt: Sie begleitet die Vornamens- und Personenstandsänderung einer nichtbinären Person von 12.2019 bis 01.2021. Zu Beginn der Reportage wurde die Ausschließung nichtbinärer Antragsteller*innen unter PStG §§ 22 und 45b noch nicht festgelegt worden; und bei ihrem Ende war das SBGG noch gar nicht entworfen.

⁶ <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/gleichstellung/queerpolitik-und-geschlechtliche-vielfalt/gesetz-ueber-die-selbstbestimmung-in-bezug-auf-den-geschlechtseintrag-sbgg--199332>, Datum des Zugriffs: 28.12.2024.

3. Theoretischer Hintergrund und Forschungsstand

3.1. Face-Theorien

3.1.1. Das Goffmansche *face*

Goffman (1967: 5) definiert *face* (fortan: Gesicht) als das positive soziale Wert, das eine Person für sich beansprucht. In diesem Sinne versteht Goffman Gesicht als ein Selbstbild, das sich innerhalb der Grenzen gesellschaftlich anerkannten Attributen befindet.

Jede Person ist daran motiviert, das eigene Gesicht als innerlich konsistent zu präsentieren, und diese auch zu bewahren. Denn wird Information offenbart, die nicht mit dem sozialen Wert des Individuums integriert werden kann, so liegt sein Gesicht bedroht (Gesichtsbedrohung) (Goffman 1967: 8). Schon früh geht Goffman darauf ein, dass dieses Gesicht nicht nur beim Individuum ist, sondern auch durch die Umgebung bestätigt werden muss – die Bewahrung des Gesichts hängt also auch davon ab, dass man durch die Beurteilung anderer Individuen, bzw. der Gesellschaft in diesem Gesicht bestätigt wird (Goffman 1967: 7). Jedes Individuum hat also die Erwartung, in einem bestimmten Gesicht unterstützt zu werden, was auch bedeutet, dass von ihnen ebenso erwartet wird, anderen in ihrem Gesicht zu unterstützen (Goffman 1967: 10). Goffman geht von einer Wechselseitigkeit aus, in der jede Person gleichzeitig sowohl auf das eigene Gesicht, als auch auf das Gesicht anderer Rücksicht nimmt.

Als Facework definiert Goffman die „actions taken by a person to make whatever he is doing consistent with face. Face-work serves to counteract ‚incidents‘ – that is, events whose effective symbolic implications threaten face“ (Goffman 1967: 12). Unter den grundlegenden Facework Praktiken unterscheidet Goffman zwischen ausweichenden und korrektiven Prozesse. Ziel dieser ist die Aufrechterhaltung des Gesichts, wobei beide Prozesse als potenzielle Reaktionen auf eine gesichtsbedrohende Handlung verstanden werden. Bei ausweichenden Prozesse werden Äußerungen und Situationen, die Gesicht bedrohend sein könnten, vermieden. Ist eine Bedrohung trotzdem vorgekommen, so wird dieser außer Acht gelassen (Goffman 1967: 15-18). Im Gegensatz dazu werden bei korrektiven Prozessen Handlungen, die das Gesicht gefährdet haben, als solche entblößt, mit dem Anspruch, dass die gemeinsame Harmonie wiederhergestellt wird (Goffman 1967: 18-20). Die Reihe der *face-saving* Taten, die nach dieser Entblößung ereignen, nennt Goffman *interchange*. Goffman bestimmt vier Schritte des *interchange*: erstens wird auf die gesichtsbedrohende Handlung aufmerksam gemacht (*challenge*); zweitens kann die Person, die diese Handlung durchführte, sich entschuldigen, indem sie etwa sich oder die Handlung neu definiert, oder eine Kompensation bzw.

Selbstbestrafung anbietet (*offering*); drittens kann dieses Entschuldigen angenommen werden; und viertens kann Dankbarkeit für diese Annahme gezeigt werden. Selbstverständlich sind diese Schritte als schematisch zu verstehen; oft kommen Abweichungen vor (Goffman 1967: 20-23).

Facework versteht Goffman als einen, auf der Metaebene verlaufenden Mechanismus jeglicher Interaktion. Die Aufrechterhaltung und Bewahrung des Gesichts ist also nicht das Ziel kommunikativer Schauplätze, sondern derer Rahmen. Dementsprechend bestimmt Goffman, dass das Gesicht in Ereignisketten verstreut liegt und erst durch die Interpretation dieser erfassbar wird (Goffman 1967: 12).

Es stellt sich die Frage, ob das Gesicht, wie Goffman es definiert – eine Summe positiver sozialer Werte –, in einer Arbeit bezüglich nichtbinärer Identität integriert werden kann, wenn kulturelle Vorstellungen über Geschlecht binär ausgerichtet sind. Oder anders formuliert: können Geschlechtsidentitäten, die außerhalb von gesellschaftlichen Normen verortet werden, überhaupt auf einen gemeinsamen Nenner mit *positiven* sozialen Werten gebracht werden? Vielmehr lohnt es sich, den Aspekt der Integrität und der Wichtigkeit der gesellschaftlichen Bestätigung hervorzuheben:

A person may be said to *have*, or *be in* or *maintain* face when the line he effectively takes presents **an image of him that is internally consistent**, that is **supported by** judgements and evidence conveyed by **other participants**, and that is confirmed by evidence conveyed through impersonal agencies in the situation. (Goffman 1967: 6f., kursive Herv. im Original, fettgedruckte Herv. vom Verfasser)

Somit wird das Gesicht mit der Dimension sozialer Akzeptanz und deren Versprachlichung in Verbindung gesetzt.

Seit Goffman haben viele sein Konzept von Gesicht weitergedacht, wie z. B. Brown und Levinson (1987) sowie Motschenbacher (2010), deren Theorien im Folgenden skizziert werden.

3.1.2. *Positive face* und *negative face* bei Brown/Levinson

Das Werk von Brown/Levinson (1987) gilt als Pionierarbeit in der Höflichkeitsforschung. Sie entwickeln das Konzept des Goffmanschen Gesichts weiter und definieren es als etwas, das in der Interaktion dauernd mitberücksichtigt werden muss, weil es sowohl aufrechterhalten als auch verloren werden kann. Näher definieren sie zwei Seiten des Gesichts: unter *negative face* verstehen sie den Wunsch jeder Person, ihre Handlungen ungestört durchführen zu können; als *positive face* bestimmen sie den Wunsch des Individuums, sich nach Solches zu sehnen, nach dem sich auch andere sehnen. Mit *negative face* verknüpfen

Brown/Levinson Höflichkeit und Indirektheit, während *positive face* für die Anerkennung der positiven Eigenschaften des Individuums steht (vgl. Brown/Levinson 1987: 61-63). Dieses Konzept von Gesicht führen Brown/Levinson weiter, um universelle Höflichkeitsnormen (wie etwa Danksagung oder Bitten) zu thematisieren. Des Weiteren konzeptualisieren sie Höflichkeit, indem sie z. B. Bitten des*der Sprecher*in als für den*die Hörer*in potentiell gesichtsbedrohend verstehen – je potenter die Gesichtsbedrohung, desto elaborierter sind die linguistische Strategien, die für diese kompensieren.⁷

3.1.3. Motschenbachers Konzept des *gender face*

In dem abschließenden Kapitel seiner Monographie zu Sprache, Geschlecht und sexuelle Identität erläutert Motschenbacher (2010), dass in der gängigen Höflichkeitsforschung nach Zusammenhängen zwischen Geschlecht und Verhalten gesucht wird. Im Gegensatz dazu fragt er, wie gendernde Praktiken (*gendering practices*), also jene Praktiken, bei denen das Geschlecht eines Menschen linguistisch konstruiert wird, im Rahmen der Höflichkeitsforschung interpretiert werden können. Somit rückt er die Hörer*innen- und Referent*innen-Perspektive ins Zentrum gendernder Praktiken. Mit diesem Ausgangspunkt kann untersucht werden, ob bei gendernden Praktiken das Individuum in seinem Selbstbild respektiert und seine Identität passend konstruiert wurde.

Für diese Analysezwecke engt Motschenbacher das Konzept des Gesichts in Anlehnung an Goffman (1967) auf *gender face* ein: somit bezeichnet *gender face* „a person’s sense of gendered self-identity“ (Motschenbacher 2010: 171). Anders wie Goffman (1967) betont hier Motschenbacher nicht soziale Werte, sondern geht von einer individualistischen Auffassung von Geschlechtsidentität aus.

Ähnlich wie Brown/Levinson (1987) unterscheidet Motschenbacher zwischen einem positiven und einem negativen *gender face*. Das positive *gender face* versteht er als das Bedürfnis einer Person, in ihrer gewünschten Geschlechtsidentität (*desired gender identity*) akzeptiert zu werden, während mit negativen *gender face* das Bedürfnis des Individuums, in seinen gewünschten gender Praktiken (*gender practices*) nicht eingeschränkt zu werden, gemeint ist.

Das *gender face* kann mit allen Mitteln (auch linguistische) aufrechterhalten bzw. bedroht werden, mit denen das Geschlecht konstruiert wird. Das positive *gender face* wird

⁷ Das Werk von Brown/Levinson (1987) wurde seitdem mehrfach kritisiert, auf das im Rahmen dieser Arbeit nicht eingegangen werden kann – siehe z. B. Ehrhardt/Neuland (2021: 194-201) für eine Zusammenfassung dieser Kritiken.

aufrechterhalten, wenn das Individuum mit solchen gendernden Praktiken konstruiert wird, die sich mit seiner gewünschten Geschlechtsidentität übereinstimmen. Falschgeschlechtliche linguistische Formen können als gesichtsbedrohend wahrgenommen werden. Das negative *gender face* hingegen wird bedroht, wenn das (biologische) Geschlecht einer Person als Grundlage für Verhaltensvorschriften genommen wird. Auf der linguistischen Ebene versteht Motschenbacher „expressions that set up normative gendered imperatives“ (Motschenbacher 2010: 174) als das negative *gender face* bedrohende Mittel. Allerdings wird für die Aufrechterhaltung des negativen *gender face* kein konkretes Beispiel gegeben.

Spezifisch auf Transidentität bezogen gibt Motschenbacher ein Beispiel aus dem Film *Boys Don't Cry* (Peirce 1999), für dessen Hauptfigur *Brandon*, ein transgeschlechtlicher Junge, die Aufrechterhaltung des positiven *gender face* die Verwendung maskuliner Bezeichnungen bedeutet. Motschenbacher bemerkt, dass dies in Kontrast steht zu Cisfrauen, die ähnlich wie *Brandon* über einen biologisch weiblichen Körper verfügen, für sich aber keine männlichen linguistischen Formen wünschen. Ein Beispiel bezüglich des negativen *gender face* wird von Motschenbacher nicht angeführt.

Motschenbacher geht bei seiner Konzeptualisierung des *gender face* von einem eher individuell gestalten Verständnis von Geschlechtsidentität aus. Demzufolge plädiert er für die Berücksichtigung des *face-saving modell* von Brown/Levinson (1987) für einschlägige Analysen, da bei diesem Konflikte zwischen das *gender face* einer Person und die an diese Person gerichtete gendernde Praktiken anderer am besten freigelegt werden können.

In Anlehnung an Motschenbacher (2010) führt Tovar (2023) eine Analyse durch, bei der sie *gender face* mit Transgeschlechtlichkeit und Misgendering verbindet. Mithilfe eines Zitates der Politikerin Beatrix von Storch (AfD) über die transgeschlechtliche Politikerin Tessa Ganserer (Die Grünen) analysiert Tovar exemplarisch, mit welchen linguistischen Formen Transpersonen bezeichnet werden, welche Intention diese Bezeichnungen haben, bzw. wie (Mis)gendering als Werkzeug der eigenen Facework eingesetzt wird.

Tovar stellt fest, dass von Storch in dem von ihr verfassten Text Ganserer wiederholt mit dem Maskulinum bezeichnet (Misgendering) und Ganserer bei ihrem vorigen männlichen Vornamen nennt. Durch diese Praktik stärkt von Storch ihre Position in der eigenen Parteigemeinschaft einerseits. Andererseits bedroht von Storch das positive *gender face* von Ganserer und auch das Gesicht jener Personen, die die Identität Ganserers mit den richtigen linguistischen Formen versprachlichen. Basierend auf dieses Beispiel bestimmt Tovar, dass Maskulina in dieser Instanz einen linguistischen Verletzungspotential haben, da sie aus einem gesichtsbedrohenden Anlass eingesetzt wurden. Tovar erläutert, dass aufgrund des von ihr

vorgeführtes Beispiel keine quantitativen Analysen durchgeführt werden können; vielmehr versteht sie ihren Ansatz als theoretische Grundlage für die Analyse geschlechtsbezogener Phänomenen in der Höflichkeitsforschung.

In Bezug zur Transidentität wurde also sowohl bei Motschenbacher (2010) als auch bei Tovar (2023) nur die Aufrechterhaltung und Bedrohung des positiven *gender face* berücksichtigt. Dies könnte einerseits darin begründet liegen, dass sprachliche Bestätigung und Misgendering wesentliche Rollen im Alltag von Transpersonen spielen und deswegen in der Forschung priorisiert werden. Andererseits mag dies aber auch in der Unterdefiniertheit des Konzepts des negativen *gender face* begründet liegen. Die Bedrohung des negativen *gender face*, wie Motschenbacher es definiert, hängt mit biologisch essentialistischen, normierenden Verhaltensvorschriften zusammen. Für Transmenschen, deren Geschlechtsidentität von ihrem biologischen Geschlecht abweicht, wäre eine derartige Bedrohung des negativen *gender face* mit dem vollständigen Absprechen der gefühlten Geschlechtsidentität gleichsetzbar. Definiert man das aufrechterhaltene negative *gender face* als den Wunsch, in der eigenen gender Praktiken nicht restringiert zu werden, so müssen zuerst diese gewöhnlichen Praktiken skizziert werden.

3.1.4. Transidentität und linguistische Selbstdetermination bei Zimman

Im englischsprachigen Raum beschäftigte sich Lal Zimman ausführlich mit Transidentität aus soziolinguistischer Perspektive. Aufgrund ethnographischen Projekten zwischen 2006 und 2016 beobachtete Zimman (2019), dass in transgeschlechtlichen Gemeinschaften das Individuum als Autorität über seine Geschlechtsidentität angesehen wird. Wie über die Geschlechtsidentität gesprochen und wie sie verstanden werden soll, wird vom Individuum festgelegt. Dies steht in Kontrast zu der dominanten Ansicht, dass körperliche Merkmale das Geschlecht bestimmen und somit festlegen, wie mit der Person interagiert bzw. wie über sie gesprochen wird. Zimman bezeichnet diese Praktik als geschlechtliche Selbstidentifikation (*gender self-identification*) und stellt fest, dass diese Praktik vorerst mit linguistischer Mittel realisiert wird, da jede Person die ihnen gendernde Formen für sich festlegt (Zimman 2019: 150, 152). Dementsprechend ist es in trans Communities üblich geworden, statt das Geschlecht des Anderen zu mutmaßen, die Person zuerst nach ihrer Identität und ihren sprachlich bestätigenden linguistischen Formen (z. B. Personalpronomen) zu fragen. Denn letztendlich bedeutet die Verwendung von richtiger geschlechtlicher Formen die Anerkennung der Geschlechtsidentität. Zimman hebt hier vor, dass diese Vorstellung über Geschlecht auch gängige Verhaltensnormen infrage stellt (Zimman 2019: 160).

Um auf Motschenbachers Theorie des negativen *gender face* rückzukoppeln, zeigt sich hier, dass gender Praktiken von Transmenschen eng mit der Sprache verbunden sind. Die linguistische Konstruktion von Geschlecht hängt allerdings bei Motschenbacher mit dem positiven *gender face* zusammen, weshalb eine Zweiteilung des *gender face* in Hinblick auf Transidentität überflüssig wird. Daher wird *gender face* fortan mit der Ausgangsidee Motschenbachers verbunden, im Sinne der Frage der richtigen Wahrnehmung und Versprachlichung von Geschlechtsidentitäten. Da jede Transperson über die eigenen sprachlich bestätigenden Formen entscheidet, kann auch die (Nicht-)Berücksichtigung dieser Formen auf Sprecher*innen-Intention und (Un-)Höflichkeit interpretiert werden.

In den folgenden Kapiteln werden Arbeiten, die sich mit sprachlich bestätigenden Ausdrucksformen im Deutschen sowie Transphobie im online Raum befassen, erläutert, um den Unterschied positiver und negativer Einstellungen zu verdeutlichen.

3.2. Sprachlich bestätigende Ausdrucksformen für Nichtbinäre im Deutschen

In den letzten Jahren sind mehrere Studien erschienen, die sich explizit mit transgeschlechtlichen und nichtbinären Menschen in Bezug zur deutschen Sprache beschäftigen. Schmidt-Jüngst (2020) schrieb etwa ihre Dissertation über die soziale Funktion von Namenwechsel unter transidenten Personen. Ähnlich untersuchten Steriopolo/Aussoleil (2023) den Zusammenhang von Pronomenwahl und Identität in ihrer Fallstudie in Berlin. Löhr (2022) führte eine Online-Umfrage durch, mithilfe dessen sie die Bewertung verschiedener gendergerechten Formen, die Nichtbinäre repräsentieren könnten, unter nichtbinären Menschen erfasste. Am meisten wurden Neutralisierungen (*Studierende*) sowie die Formen mit Gendersternchen und Gendergap (*Student*innen*, *Student_innen*) von den befragten Personen bevorzugt. Auch Zacharski/Ferstl (2023) beschäftigten sich mit gendergerechter Sprache, in dem sie eine psycholinguistische Studie mit dem Gendersternchen durchführten, mit dem Ergebnis, dass dieses Zeichen tatsächlich dazu geeignet ist, Assoziierungen von Nichtbinären zu wecken. Kalwa (2022) beobachtet, dass nichtbinäre Verortungspraktiken durch die Konstituierung geschlechtlicher Uneindeutigkeiten gekennzeichnet sind.

Ausführlicher mit der deutschen Sprache mit Hinsicht auf die Möglichkeiten geschlechtsneutraler Personenreferenz beschäftigte sich Lind (2022). Anders als gegenwärtige Studien ging es hierbei nicht um die Frage gleicher Benennungschancen für Männer und Frauen, sondern darum, ob überhaupt Ausdrucksmöglichkeiten in der Standardgrammatik vorhanden sind, die sich für die Bezeichnung nichtbinärer Einzelpersonen eignen. Lind stellt fest, dass Personennamen, Personenbezeichnungen, Personalpronomen sowie Genera im Deutschen

binärgeschlechtlich ausgerichtet sind, weshalb geschlechtsneutrale Alternativen erst neu entworfen werden müssen. Diese wiederum werden auf gesellschaftlicher Ebene aufgrund ihrer Unbekanntheit in Zweifel gezogen, weshalb für Nichtbinäre „die – emotionalen, interaktionalen – Kosten“, wie Lind es formuliert, die Kosten des „persönlichen Nutzen – in der eigenen Geschlechtsidentität sprachlich bestätigt zu werden“, übersteigen (Lind 2022: 644). Für das Weitere übernehme ich in Anlehnung an Lind (2022: 644) den Ausdruck der *sprachlichen Bestätigung* als das Gegenpaar von Misgendering, um linguistische Formen, die die Geschlechtsidentität von Personen richtig benennen, adäquat bezeichnen zu können.

Die hier kursorisch vorgestellten germanistischen Arbeiten konzentrieren sich auf Möglichkeiten nichtbinärer Personenreferenz und zeichnen sich durch eine inventarisierende Zielsetzung aus. Insgesamt werden linguistische Mittel, die kein Bezug auf die binären Geschlechter nehmen, für die Veranschaulichung nichtbinärer Identität eingesetzt.

3.3. Facework, Geschlecht und online Kommunikation

Da in der vorliegenden Arbeit Kommentarinteraktionen mit Hinblick auf Facework untersucht werden, sollen die Arbeiten kurz vorgestellt werden, die sich mit online Kommunikation und Facework beschäftigt haben.

Wie auch Motschenbacher (2010) dies schon hervorhebt, ist es gewöhnlich, die Wechselbeziehung zwischen Geschlecht und Facework in der Höflichkeitsforschung zu überprüfen. Gerade nach diesem Verfahren führen Canelon/Irriberry/Ryan (2013) und Kapoor (2022) ihre Studien durch. Beide Untersuchungen quantifizieren Facework Strategien nach Geschlecht, um Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Höflichkeitspraktiken in online Konflikte aufzudecken und dies mit Geschlechterrollen in Zusammenhang zu bringen. Zwar verbinden diese Arbeiten, ähnlich wie meine, online Kommunikation, Facework und Geschlecht miteinander, divergiert die Perspektivierung. Canelon/Irriberry/Ryan (2013) und Kapoor (2022) setzten das Geschlecht der Kommentator*innen als eine bereits gegebene Entität voraus. Im Unterschied dazu widmet sich meine Analyse der Frage, wie die Geschlechtsidentität bzw. das *gender face* einer nichtbinären Person in der Anschlusskommunikation aufrechterhalten bzw. bedroht wird.

Eine andere Studie befasst sich mit Konflikt und Facework in YouTube Anschlusskommunikation, ohne Bezug auf Geschlecht zu nehmen. Bou-Franch/Garcés-Conejos Blitvich (2014) examinieren die Entfaltung von Konflikt und Diskurs unter einem Video zu jugendlicher Homosexualität. Die Autorinnen erklären, dass der Konflikt in der Anschlusskommunikation nicht linear, synchron oder dyadisch ausgetragen wird, sondern

polylogisch. In ihrem Korpus analysieren Bou-Franch/Garcés-Conejos Blitvich, wie Konflikt in der Kommentarspalte beginnt, sich entfaltet und endet, um so ein Modell für mögliche Reaktionen auf gesichtsbedrohende Akte in der online Kommunikation vorzuschlagen.

Sie bestimmen, dass in der Anschlusskommunikation eine Polarisierung der Meinungen vorkommt, wobei die soziale Identität mit der eingenommenen Stellung zu Homosexualität gleichgesetzt wird. Die Identifizierung bzw. Distanzierung von bestimmten Meinungen, so Bou-Franch/Garcés-Conejos Blitvich, geht mit einer expliziten Bedrohung des Gesichts im Sinne der Authentizität ein. Somit entfalten sich Konflikte, wenn die oppositionelle Einstellung versprachlicht wird und gibt Anlass für die Beteiligung mehrerer Akteur*innen in derselben Kommentarsequenz. Dabei werden die Trennlinien zwischen den Personen, die gesichtsbedrohende Akte erfahren, und Personen, die diese als Zeug*in miterleben, aufgrund der geteilten sozialen Identitäten Pro- bzw. Contra-Homosexualität, verwischt. Anders gesagt: da gesichtsbedrohende Akte auf Meinungseinstellungen und soziale Identität abzielen, die von mehreren geteilt werden, so ist die Teilnahmebereitschaft an Konflikten erhöht. Konflikte entfalten sich nicht nur zwischen zwei Benutzer*innen, sondern können parallel mit mehreren Personen verlaufen, die möglicherweise auf denselben Kommentar reagieren.

Was das Ende von Konflikten betrifft, so bemerken die Autorinnen, dass die Diskussion in der polylogischen Kommunikation immerwährend fortgesetzt wird. Nach nur einer Konterreaktion ziehen sich die meisten Kommentator*innen zurück und nehmen an den weiteren Diskussionen nicht mehr teil. Die Autorinnen fanden, dass die Intervention einer dominanten dritten Person (d.h. des Kanals) auch oft Diskussionen terminierte, in dem Kommentare gelöscht wurden. Es gab fast keine Interaktionen, in denen echte Zustimmung aufgefunden wurde, und Fälle von Kompromissen kamen im Korpus nicht vor, wofür die Autorinnen die Polarisiertheit des Themas verantwortlich machen. Letztendlich bestimmen Bou-Franch/Garcés-Conejos Blitvich, dass Konflikte auf YouTube nicht von Handlungen, sondern von der Gegenreaktion ausgelöst werden.

Die Beobachtungen von Bou-Franch/Garcés-Conejos Blitvich (2014) ergänzen meine Arbeit insofern, dass sie darauf aufmerksam machen, dass das Goffmansche *interchange* auf einen online Kontext nicht übertragen werden kann. Meines Erachtens hängt dies vorerst mit dem von Bou-Franch/Garcés-Conejos Blitvich thematisierten Rückzug von den Diskussionen zusammen. Wie im Korpus der Autorinnen ist auch in dem von mir analysierten Kommentare zu erwarten, dass aufgrund des kontroversen Themas eine starke Polarisierung zu finden ist. Anders als bei Bou-Franch/Garcés-Conejos Blitvich bekommt in meiner Analyse die dominante Intervention eine wesentliche Rolle, die bei Bou-Franch/Garcés-Conejos Blitvich

nicht betont wird. Da die Untersuchung sich auf das *gender face* einer konkreten nichtbinären Person richtet, kann im Gegensatz zu Bou-Franch/Garcés-Conejos Blitvich sehr wohl zwischen Zeug*in und Rezipient*in gesichtsbedrohender Akten unterschieden werden. Darüber hinaus wird hier nicht die Infragestellung von Meinungszugehörigkeit als Grundlage des Facework genommen, sondern das *gender face* selbst. Des Weiteren interpretiere ich die Dichotomie von Rückzug/(Konter-)Reaktion nicht nur in Hinblick auf Gesichtsbedrohungen, sondern gehe davon aus, dass das strategische Aussuchen von Kommentaren, auf die man reagiert, auch als Teil des Facework verstanden werden können.

4. Forschungsfragen und Hypothesen

Basierend auf den Erläuterungen in Kapitel 3 wird in dieser Arbeit vorgenommen, Facework in Hinsicht auf *gender face* in der Anschlusskommunikation zu einer Reportage mit dem Thema rechtlicher und sprachlicher Anerkennung nichtbinärer Identität nachzuverfolgen. Für diese Analysezwecke habe ich Goffmans (1967) und Motschenbachers (2010) Konzept von Gesicht und *gender face* als eine Entität definiert, bei der Integrität und gesellschaftliche Anerkennung einerseits, und die sprachliche Konstruktion der eigenen Geschlechtsidentität andererseits maßgebend sind. Dies steht im Zusammenhang mit den Beobachtungen von Zimman (2019) über die sprachlichen Praktiken von transidenten Menschen, sowie mit ihrer Überzeugung das Individuum als Autorität von Geschlechtsidentität und deren Versprachlichung anzusehen. Es erscheint somit selbstverständlich, dass das *gender face* durch die Übernahme sprachlich bestätigender Formen aufrechterhalten und durch Misgendering bedroht wird. Wohl hat die sprachliche Ebene auch in dem vorliegenden Artikel eine maßgebliche Relevanz. Die Analyse nichtbinärer Facework ausschließlich auf den Aspekt der sprachlichen Bestätigung und Misgendering zu beschränken würde aber keinen neuen Beitrag zu Transidentität leisten. Neben dieser sprachlichen Seite wird also auch untersucht, wie andere Strategien des Facework eingesetzt werden.

Bei der Analyse des Facework habe ich die Kommentare von drei Akteur*innen in Betracht gezogen: die der nichtbinären Person, deren *gender face* im Mittelpunkt der Reportage steht, sowie die Kommentare des Journalisten und des Kanals. Indem sie eine Reportage über Marcel-Jana veröffentlichten, schrieben sie seiner*ihrer Geschichte und dem Thema der rechtlichen Anerkennung nichtbinärer Identität Wichtigkeit und Wert zu. Entsprechend werden sie in der Anschlusskommunikation sowohl an der Rechtfertigung dieser Entscheidung, als auch an der Aufrechterhaltung des *gender face* der nichtbinären Person interessiert sein. Bei zwei Akteur*innen ist das analysierte *gender face* also nicht das eigene, jedoch müssen sie bei Facework auch ihre Gesichter als Journalist bzw. Kanal aufrechterhalten. Es ist also zu erwarten, dass trotz einer gemeinsamen Basis die drei Kommentator*innen jeweils unterschiedliches Facework einsetzen werden.

Die Forschung ist auf die folgenden Fragen ausgerichtet:

- Welche Facework Strategien werden von den drei Akteur*innen eingesetzt, um das *gender face* der nichtbinären Person aufrechtzuerhalten?

Die Forschungsfrage wird zudem mit den folgenden Hypothesen verbunden:

- Es lassen sich Facework Praktiken erfassen, die über die Dichotomie der sprachlichen Bestätigung/Misgendering hinausgehen.

- Das Ziel, das eigene Gesicht als Journalist bzw. als Redaktion zu bewahren, beeinflusst die eingesetzten Strategien bei der Aufrechterhaltung des *gender face* des nichtbinären Menschen.
- Da im online Raum Interaktionen durch Selbstwahl entstehen, wird angenommen, dass die Entscheidung der Akteur*innen, auf spezifische Kommentare (nicht) zu reagieren, sich auch als Teil von Facework beschreiben lässt.

5. Korpus und Methode

5.1. Das ausgewählte Video

Mit dem Titel *Nicht männlich, nicht weiblich: Marcel-Jana ist nicht-binär* veröffentlichte am 10.02.2021 der Kanal *reporter* (fortan: Reporter) eine Reportage über eine nichtbinäre Person, Marcel-Jana (Reporter 2021, YouTube). Die Reportage umfasst anderthalb Jahre, innerhalb dessen Marcel-Janass Antrag auf eine Vornamens- und Personenstandsänderung begleitet wird. Ziel von Marcel-Jana ist es, durch die offizielle Namensänderung zu vermeiden, dass er*sie misgendered wird. Das Video zeichnet sich vorerst durch Dialoge zwischen dem Journalisten, Timm Giesbers, und der interviewten Person, Marcel-Jana, aus. Diese werden durch die Narration von Giesbers ergänzt, die sich auf rechtliche und emotionale Hintergrundinformationen beziehen.

Die Anschlusskommunikation zu der Reportage wird nicht nur von dem Kanal, sondern auch von dem Reporter und der interviewten Person mitgestaltet. Näher ist auch von Bedeutung, dass die Reportage aufgrund der gemeinsamen Freundschaft zwischen Giesbers und Marcel-Jana durchgeführt wurde. Bei der Auswahl des zu analysierenden Korpus galten diese als entscheidende Faktoren, da hier das Facework mehrerer Akteur*innen untersucht werden kann, die im Thema bereits emotional involviert sind.

5.2. Datenerfassung – Zugriff auf die Anschlusskommunikation

Ähnlich wie bei Christ (2021) wurde der Zugriff auf die Kommentardateien mithilfe des Softwares YouTube Data Tools (Rieder 2015) am 1.10.2024. verschafft. Der Korpus besteht aus etwa 4.200 Kommentaren, die als CSV Datei exportiert wurden. Diese wurde ins Excel importiert, damit die Daten tabellarisch angezeigt und somit gefiltert und analysiert werden können. Jeder Kommentar wurde durch die folgenden elf Informationen gekennzeichnet:

- **id**
- replyCount
- likeCount
- **publishedAt**
- **authorName**
- **text**
- authorChannelId
- authorChannelUrl

- isReply
- isReplyTo
- isReplyToName

Für die Analyse wurden die mit Fettdruck markierten Spalten berücksichtigt. Mit *id* wurde jeder Kommentar mit einem aus Buchstaben, Zahlen und Sonderzeichen bestehenden Kode versehen. Durch diese Kodierung war es möglich, Interaktionssequenzen, die auf denselben Kommentar beziehen, nachzuverfolgen. In der Spalte *publishedAt* wurde das Veröffentlichungsdatum mit Tag, Monat, Jahr sowie Uhrzeit fixiert. *authorName* zeigt den Benutzernamen der Kommentarverfasser*innen an, während in der *text* Spalte der Kommentartext steht.

5.3. Auswahl der analysierten Kommentare

Für die qualitative Analyse des Korpus war eine Einschränkung vonnöten. Die tabellarischen Daten wurden in Excel mithilfe von PivotTables zusammengefasst. PivotTables eignen sich vorzüglich dazu, große Mengen an Daten prompt zu verarbeiten, wodurch die Schwerpunktsetzung deutlich beschleunigt wurde.

Erstens wurde der Zeitraum erfasst, in dem die Anschlusskommunikation am beweglichsten erfolgte, d.h. die meisten Kommentare zum Video veröffentlicht worden sind. Hierbei wurden die Kommentare (*text*) aufgrund des Veröffentlichungsdatums (*publishedAt*) gezählt. Nach der Feststellung, dass die meisten Kommentare 2021 verfasst wurden (Abbildung 1), wurde dieselbe Zerlegung auch auf monatlicher (02.2021 bis 12.2021) und täglicher (10.02.2021 bis 28.02.2021) Ebene durchgeführt.

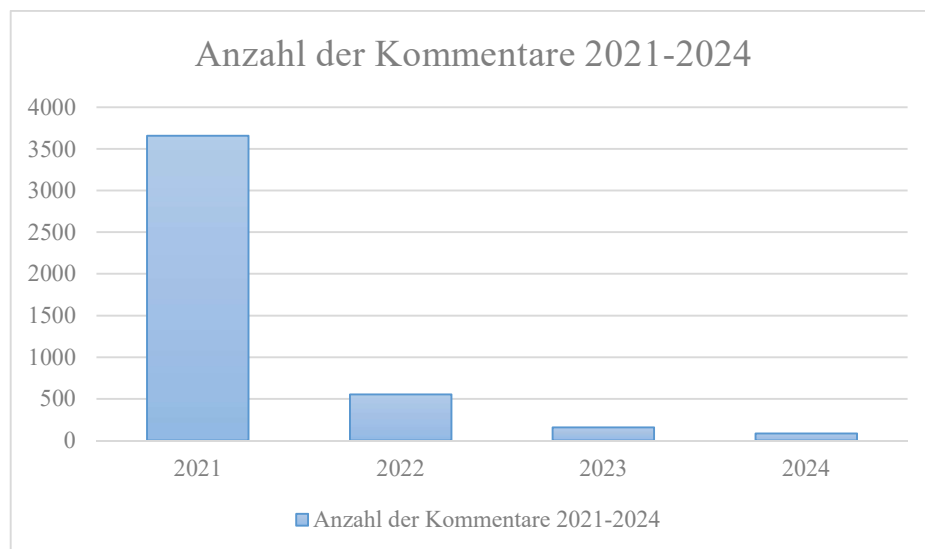


Abbildung 1. Anzahl der Anschlusskommentare in den Jahren 2021-2024

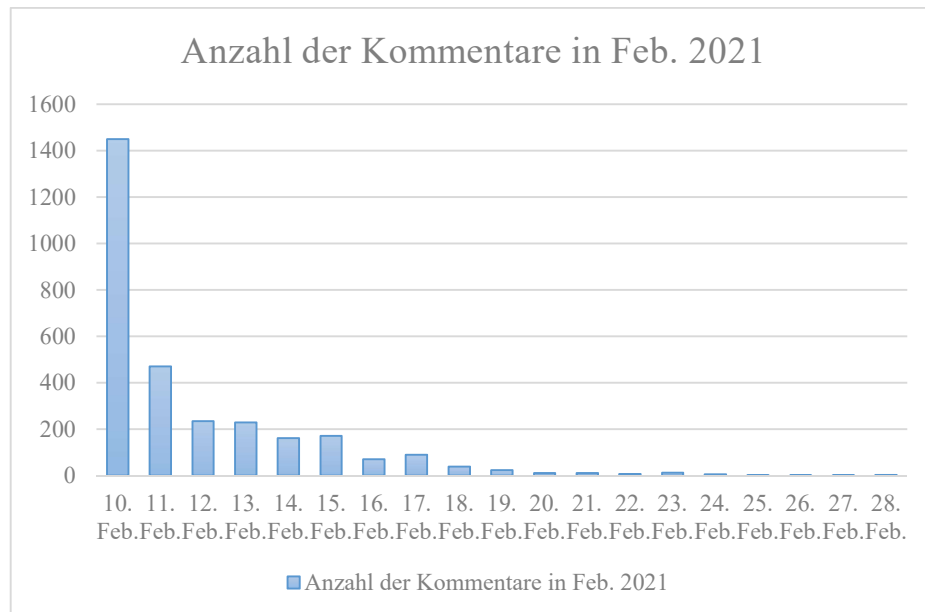


Abbildung 2. Anzahl der Anschlusskommentare in Februar 2021

Es zeigte sich, dass etwa ein Drittel der Anschlusskommunikation am 10.02.2021, also unmittelbar nach der Veröffentlichung der Reportage erfolgte (Abbildung 2). Daher wurde die Analyse auf Kommentare beschränkt, die an diesem Tag zwischen 15:30 und 23:59 Uhr veröffentlicht wurden. Für diese Beschränkung sprach auch, dass Marcel-Jana in diesem Zeitraum 27 von seinen*ihren insgesamt 33 Kommentaren verfasste.

Als Nächstes wurden die Akteur*innen identifiziert, die in diesem Zeitraum die meisten Kommentare verfasst haben. Hierzu wurde die Korrelation zwischen Anzahl der verfassten Texte (*text*) und Benutzer*innen (*authorName*) als Grundlage genommen. Insgesamt wurden 462 Akteur*innen gezählt, von denen 343 Personen nur ein bis zwei Kommentare verfasst haben. Im festgelegten Zeitraum verfassten die sieben aktivsten Kommentator*innen 26 bis 130 Kommentare (Tabelle 1).

#	Anzahl Kommentare	Benutzer*in ⁸
1.	130	reporter-offiziell
2.	66	timmgiesbers9305
3.	42	User A
4.	29	User B
5.	27	marcel-janaurban703; User C
6.	26	User D

Tabelle 1. Die aktivsten Kommentator*innen am 10.02.2021

⁸ Benutzernamen wurden, wie es auch in einschlägigen Arbeiten gewöhnlich ist, anonymisiert. Die Anonymisierung wird in jedem veranschaulichten Beispiel von vorne angefangen. Ausnahmen bilden die drei Akteur*innen Reporter, Timm Giesbers und Marcel-Jana, deren Identität auf dem Kanal deutlich bekannt gegeben wurde. Darüber hinaus ist bei der durchgeführten Facework-Analyse die Unterscheidung der drei Akteur*innen maßgebend.

Nach dem Durchlesen der verfassten Kommentare konnte festgestellt werden, dass von den aktivsten Personen nur User C eine negative bzw. angreifende Einstellung gegenüber nichtbinären Menschen hat, während die anderen eine positive bzw. verteidigende Position einnahmen.⁹ Die Kommentare eignen sich also, um gesichtsbedrohende Akte und Facework zu untersuchen. Für diese Zwecke wurde eine weitere Einschränkung an konkreten Akteur*innen vorgenommen.

Es zeigte sich, dass der Kanal Reporter, sowie Timm Giesbers und Marcel-Jana zu jenen Akteur*innen gehören, die am aktivsten an der Mitgestaltung der Anschlusskommunikation beteiligt waren. Es konnte festgestellt werden, dass sie alle dieselbe positive Einstellung gegenüber dem Thema Nichtbinarität haben und diese auch entsprechend vertreten haben.

Für die weitere Analyse wurden die Kommentare von Reporter, Giesbers und Marcel-Jana am 10.02.2021 im Korpus identifiziert. Folglich wurden aufgrund der *id*-Spalte alle Interaktionssequenzen von 15:30 bis 23:59 Uhr, an denen diese drei Kommentator*innen teilgenommen haben, markiert und nach Akteur*in separat gespeichert. Diese Sequenzen beinhalteten also nicht nur Kommentare der Hauptakteur*innen, sondern sowohl die Ausgangskommentare als auch die Antwortkommentare anderer Personen. Kommentarsequenzen, in denen mehr als ein*e Akteur*in vorkommt, wurden sowohl bei dem*der einem*einer Akteur*in, als auch bei dem*der anderen gespeichert. So wurden für Reporter 130 eigene und 444 weitere, insgesamt 574 Kommentare abgespeichert; für Giesbers waren es 66 selbst verfasste und 246 von anderen verfasste Einheiten, insgesamt 312; und Marcel-Janass 27 Kommentare wurden mit 119 weiteren, insgesamt 146, zusammengelegt. Danach wurden jene Kommentare, die sich auf Marcel-Jana beziehen, auf Facework Praktiken untersucht. Nun werden jene Beispiele dargestellt, in denen sich markant wiederholende, musterhaft ausgeprägte Praktiken vorkommen. Die Kommentare wurden ohne Bearbeitung übernommen.

⁹ Eine erweiterte Akteur*innenanalyse könnte übrigens nähere Informationen über die Proportion von positiver bzw. negativer Einstellungen gegenüber Nichtbinäre liefern, die im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich war.

6. Empirische Analyse

Bei der Analyse der gespeicherten Kommentare wurden zuerst die Kommentare betrachtet, in denen auf Marcel-Janass *gender face* explizit oder implizit Bezug genommen wird. In diesen wurde nach repetitiven Strategien gesucht, die mindestens zweimal im Korpus belegt sind. Danach werden weitere zwei Arten von Facework Praktiken – ausweichende und korrektive Prozessen (Goffman 1967: 15-20) – analysiert. Allerdings können nicht alle Schritte von *interchanges*, wie sie Goffman definiert, analysiert werden, da die von mir in Betracht gezogenen online Konflikte, ähnlich wie bei Bou-Franch/Garcés-Conejos Blitvich (2014), oft ungelöst bleiben.

6.1. Festlegung der sprachlich bestätigenden Anrede in der Reportage

Es muss immer berücksichtigt werden, dass das *gender face* von Marcel-Jana bereits in der Reportage gebildet wird, indem die bevorzugte Versprachlichung der Geschlechtsidentität veranschaulicht wird. Dies geschieht, indem der Journalist der interviewten Person ihre Präferenz abfragt.

Beispiel (1)¹⁰

[1] MJ: Also wenn ich wo hingeh, bitte nicht mit Herr und Nachname angesprochen werden, sondern dass ich halt dann einfach, dass das weggelassen wird, dass ich dann mit Vor- und Nachnamen angesprochen werde.

[2] T: Wenn wir jetzt in Zukunft Kontakt haben, wie ist denn mit ihm, sie, den Pronomen? Wie möchtest du da angesprochen werden?

[3] MJ: Das ist eine gute Frage. Das ist auch echt im Deutschen schwierig.

[4] T: Ja.

[5] MJ: Ähm ... Ich möchte, also mir ist es eigentlich egal, ob man mich mit Er oder Sie anspricht. Am liebsten aber einfach mit Vornamen. (Reporter 2021, 2:00-02:23)

Hierbei plädiert Marcel-Jana, von Anderen nicht mit dem Wort „Herr“ angesprochen zu werden [1], und ergänzt seine*ihre Präferenz für Personalpronomen in der dritten Person [5]. Es wird eine klare Bevorzugung einer Ansprache mit dem Doppelvornamen „Marcel-Jana“ zur Sprache gebracht. Diese Ansprache wird von Giesbers in der Reportage konsequent übernommen. Das Personalpronomen *er* und seine deklinierten Formen kommen in der Reportage insgesamt neunmal vor, während mit dem Doppelnamen 27-mal auf Marcel-Jana referiert wird. Am Beispiel (2) sieht man, dass die sprachliche Bestätigung von Marcel-Janass Identität eine höhere Priorität in der sprachlichen Gestaltung einnimmt, als z. B. die Vermeidung von Repetitionen.

¹⁰ Verschriftlichte Video-Zitate inkl. Personenmarkierungen (MJ – Marcel-Jana; T – Tim Giesbers) wurden aus dem von Reporter veröffentlichtem Transkript auf YouTube übernommen.

Beispiel (2)

TG: Ich kenne Marcel-Jana über die Arbeit und habe Marcel-Jana noch mit altem Namen kennengelernt. Ich bin so auf Marcel-Janass Geschichte aufmerksam geworden. (Reporter 2021, 0:50-0:58)

Des Weiteren wird auch in der Videodeskription auf Marcel-Jana neben dem Doppelnamen mit dem Gendersternchen referiert: „Auch Marcel-Jana identifiziert sich als nicht-binär und möchte für genau diese Identität kämpfen. Timm hat ihn*sie über mehr als ein Jahr begleitet bei seinem*ihrem Kampf mit Behörden und Gerichten.“ (Reporter 2021, Videodeskription).

Die exakten sprachlich bestätigenden Ausdrücke werden von Marcel-Jana an mehreren Stellen neu ausgehandelt; offensichtlich kommen bei der Personenreferenz für Marcel-Jana also mehrere Möglichkeiten infrage. Die konkreten sprachlichen Formen zeichnen sich durch eine Distanzierung von den binären Geschlechtern aus (Lind 2022), wie die Bevorzugung der Ansprache mit Vornamen statt Pronomen. Werden trotzdem Personalpronomen verwendet, dann mit Sternchen, die auch von anderen Nichtbinären als für die Repräsentation der eigenen Geschlechtsidentität geeignet angesehen werden (Löhr 2022). Mit dem Doppelnamen, aus dem man auf kein Geschlecht schließen kann, wird ein Dazwischen konstituiert (Kalwa 2022). Hier werden für die Verortung nichtbinärer Identität also dieselben sprachliche Mittel eingesetzt, die auch in der germanistischen Forschung inventarisiert wurden.

Durch die Übernahme der sprachlich bestätigenden Ausdrücke tragen Giesbers und Reporter dazu bei, Marcel-Jana in seinem*ihren *gender face* anzuerkennen. Zur gleicher Zeit bilden sie auch ihre eigenen Gesichter als höfliche, unterstützende Entitäten und befürworten die Nachfrage von sprachlich bestätigenden Formen als Norm bei dem respektvollen Umgang mit Nichtbinären.

Reagiert man auf Misgendering, wird sowohl auf das *gender face* als auch das eigene Gesicht als unterstützende Person geachtet.

6.2. Misgendering zurückweisen

Obwohl Misgendering oft in der Fachliteratur thematisiert wird, gibt es im Korpus nur wenige Beispiele in denen die Akteur*innen auf Misgendering mit einer Korrektur reagieren.

Beispiel (3)¹¹

User: Am Besten mit "ES" ansprechen...

RO: Am besten mit "Marcel-Jana" ansprechen.

¹¹ Die namhafte Akteur*innen werden in Kommentarzitaten mit folgenden Abkürzungen gekennzeichnet: reporter-offiziell – RO; timmgiesbers9305 – TG; marcel-janaurban703 – MJ.

In dem obigen Beispiel wird auf Misgendering, spezifisch auf Misgendering, das durch die Verwendung des Pronomens *es* realisiert wird, mit einer korrektiven Facework Praktik reagiert. Dies erfolgt mit der wörtlichen Wiederholung des Vorbeitrags, in der die falsche Ansprache mit dem „es“ mit der sprachlich bestätigenden Ansprache durch den Doppelvornamen „Marcel-Jana“ ersetzt wird. Möglicherweise wird hier direkte Korrektur eingesetzt, weil dieses Pronomen über eine dehumanisierende Semantik in der Personenreferenz verfügt (Lind 2022: 640) und deswegen als potente Gesichtsbedrohung angesehen wird. Nach diesen zwei Kommentaren folgen weder vom User,¹² noch vom Reporter Weiteres gesagt, weshalb hier das *interchange* im Sinne Goffmans (1967) bei der ersten Schritt (*challenge*) durch Rückzug (Bou-Franch/Garcés-Conejos Blitvich 2014) terminiert wird.

Vielmehr sind solche Kommentare im Korpus vorhanden, in denen die Wichtigkeit der sprachlichen Bestätigung verdeutlicht wird.

Beispiel (4)

User: @RO ganz neutral gesehen ist marcel-jana ja biologisch männlich. Mich hätte interessiert, weshalb er dennoch nicht 'er' oder 'Herr' für sich annehmen kann, denn das sagt ja prinzipiell nichts über die Auslebung der geschlechterrolle etc. aus ☺

TG: @User Naja doch, natürlich sagt das etwas über seine Geschlechterrolle aus. Wenn du dich als Frau definierst, möchtest du doch auch nicht als Herr angesprochen werden. Und Marcel-Jana definiert sich nicht als Herr, also möchte er, dass das unterlassen wird. Nachvollziehbar, finde ich.

User: @TG hm ☺ Ich bin biologische Frau, nicht geschlechtsdysphorisch, also nehme mein biologisches geschlecht an, aber lebe nicht die geschlechterrolle der Frau, wie sie von der Gesellschaft geprägt ist. Bin ich dann nach dem Verständnis auch nonbinär? Oder wo ist genau der Unterschied zu jana-marcel? Also das ist jetzt ernst gemeint, weil ich verstehe nicht, was genau er nicht annehmen kann, weil er ja mit seinem biologischen Geschlecht kein problem hat, wie ich verstanden habe.

In Beispiel (4) bezeichnet die User Marcel-Jana als „biologisch männlich“ und benutzt dies als Anlass, seine*ihre Präferenz für das Nicht-Benutzen von Maskulina infrage zu stellen. Somit wird das *gender face* von Marcel-Jana bedroht, auf das Giesbers korrektiv reagiert. Auch hier geschieht die Rückkoppelung durch die Wiederaufnahme von Wörtern des Vorbeitrags (hier mit „Geschlechterrolle“, „aussagen“ und „Herr“). Giesbers verteidigt das *gender face* von Marcel-Jana, indem er eine Parallele zwischen der User und Marcel-Jana zieht („möchtest du doch auch nicht als Herr angesprochen werden“) und danach die angemessene Ansprache wiederholt. Bei diesem Verfahren achtet Giesbers darauf, das *gender face* von Marcel-Jana

¹² Anonymisierte User werden entweder als *die User* und mit dem *sie*, oder als *der User* und mit dem *er* bezeichnet. In Anlehnung an Pusch (1984) wird beim Wort *User* nur eine Genusgeschlechtsspezifikation vorgenommen, ohne des *-in* Suffixes.

aufrechtzuerhalten, ohne das *gender face* der User zu bedrohen, indem er die sprachlich bestätigende Ansprache beider Personen als wichtig vorstellt. Allerdings kommt dies bei der User nicht an: auch sie zieht eine Parallele zwischen dem eigenen *gender face* und dem von Marcel-Jana, nutzt dies aber um Diskrepanzen bei der sprachlich bestätigenden Ansprache zu verharmlosen. Wird ihre Ansicht dann am Ende als Frage vorgestellt, kommt von Giesbers keine Reaktion – auch hier wird also die Diskussion durch Rückzug, nach der *challenge* terminiert.

Es gibt auch Beispiele, in denen auch das eigene Gesicht als unterstützende Person gebildet wird, daneben, dass die Wichtigkeit Marcel-Janass sprachlicher Bestätigung betont wird, wie in Beispielen (5) und (6).

Beispiel (5)

User A: Ok, marcel-jana meinte ja, ist nicht so empfindlich mit pronomen bzw ist mit beidem ok und i see, dass ihr vom team wie präferiert immer mit namen anspricht, aber es geht schon sehr auf die ohren dieser lange doppelname 😊 😊

RO: Marcel-Jana sagt: Am liebsten mit Vornamen ansprechen. Darauf wollten wir so gut es ging Rücksicht nehmen.

User A: @RO ja, find ich auch echt rücksichtsvoll von euch, aber dennoch in der alltäglichen sprache richtig schwer umzusetzen. Es gibt ja eigentlich dafür pronomen, dass man sich nicht immer wiederholt. Schade für Marcel-Jana, dass sich nicht so damit wohlfühlt.

Beispiel (6)

User B: 9:08 ihn ? Bigot.

TG: Ich habe mich mit Marcel-Jana darauf verständigt, dass wenn es nicht anders möglich ist, ich das Pronomen "er" für den Film nutzen kann - auch weil unsere Sprache noch keine pronomenlose Form entwickelt hat.

User B: @TG achso. War eigentlich als kleiner Witz gemeint und selbstverständlich bist du kein bigot 🤔

Die User in den Beispielen (4) und (5) bezweifeln beide den Zweck der richtigen Ansprache. In Beispiel (5) referiert Reporter auf den Wunsch von Marcel-Jana und stärkt sein *gender face*, wie dies auch Giesbers in Beispiel (4) machte. Dabei geht Reporter auch auf den Aspekt des Respektes ein, indem sie von „Rücksicht“ sprechen, um zu veranschaulichen, dass sie Marcel-Jana ernst nehmen. Dies trägt dazu bei, sowohl Marcel-Janass *gender face* zu verteidigen, als auch das eigene Gesicht zu bilden.

Dasselbe doppelte Facework kann auch im Beispiel (6) beobachtet werden. Hierbei wird von User B die Referenz auf Marcel-Jana mit dem Pronomen *ihn* in der Reportage kritisiert. User B sieht das *gender face* von Marcel-Jana gefährdet und reagiert mit der Bedrohung von Giesbers Gesicht als Unterstützer von Marcel-Jana, indem er ihn als „Bigot“ bezeichnet.

Giesbers antwortet, indem er Marcel-Janass Einverständnis mit der ‚falschen‘ Ansprache erläutert. Somit weist er einerseits die Anschuldigung, Marcel-Jana misgendet zu haben, zurück. Andererseits stärkt er auch das *gender face* von Marcel-Jana.

User A in Beispiel (5) nimmt die Erklärung Reporters nicht an und macht weitere Einwände gegen die sprachlich bestätigende Ansprache Marcel-Janass. Hierbei wird sowohl das *gender face* nochmal bedroht, als auch das unterstützende Gesicht von Reporter, indem diese Unterstützung infrage gestellt wird. Anders ist bei der Diskussion mit User B Konsens hergestellt worden. Schon an diesen Kommentaren wird klar, dass genau wie im Korpus von Bou-Franch/Garcés-Conejos Blitvich (2014), in der Anschlusskommunikation initiale Meinungen nicht geändert werden. Mit Blick auf das *interchange* bleibt Beispiel (5) auf den ersten Schritt, *challenge*, die von Seiten User A fortgesetzt wird, indem sie den *challenge* zurück an Reporter richtet. Das *interchange* setzt sich aber aufgrund des Rückzugs Reporters nicht fort. In Beispiel (6) sind mehrere Etappen des *interchange* sichtbar. Der *challenge* wird von User B gestartet, auf das mit einem *offering* seitens Giesbers reagiert wird. Da Giesbers sich nach diesem Kommentar rückzieht, bleibt das *interchange* bei dem vorletzten Schritt, bei der Annahme des *offering*.

6.3. Die Ansprache erkundigen

Die Stärkung erfolgt im Beispiel (6) nicht vorerst mit der sprachlichen Bestätigung, sondern mit der Betonung des Einverständnisses von Marcel-Jana. Dies steht im Einklang mit der von Zimman (2019) erläuterten Praktik in trans Communities: Marcel-Jana wird als Autorität über das eigene Geschlecht betrachtet, die festlegen kann, wie andere über ihn*sie sprechen. Sowohl Giesbers als auch Reporter verhalten sich diesem Prinzip entsprechend. Dieses Verhalten wird auch von anderen Nutzer*innen erwartet, die auf Marcel-Jana referieren.

Beispiel (7)

User: Woher soll man jetzt wissen, wenn man ihn so sieht, wie man ihn ansprechen soll? Er ist doch äußerlich ein Mann?

RO: Darüber kann man dann ja ins Gespräch kommen. Marcel-Jana geht damit offen um, dass er*sie nicht-binär ist.

In dem obigen Beispiel (7) fragt der User, wieso die Verwendung sprachlich bestätigender Ansprache erwartet wird, wenn diese aufgrund des Äußeren nicht erschlossen werden kann und referiert auf Marcel-Jana mit maskulinen Formen. Hierbei wird das *gender face* Marcel-Janass bedroht, indem eine biologisierende Vorstellung über Geschlecht (Derecka 2019) mit den gender Praktiken Marcel-Janass kontrastiert werden. In der Reaktion von Reporter

werden einerseits die sprachlich bestätigenden Wörter „er*sie“ und „nicht-binär“ verwendet, die in Kontrast zu den Users Verwendung der Wörter „er“ und „Mann“ stehen, um das *gender face* Marcel-Janass auf der sprachlichen Ebene aufrechtzuerhalten. Andererseits macht Reporter einen Kontrast zwischen dem von dem User erwähnten Aussehen und einem Gespräch mit Marcel-Jana. Hier wird das *gender face* also nicht nur mit sprachlichen Mitteln, sondern auch mit dem mit ihnen verbundenen Verhaltensnormen in Zusammenhang gebracht. Ein höflicher Umgang mit Nichtbinären geht mit der Bereitschaft, die Pronomen nachzufragen einher.

Die Wichtigkeit dieses Verhaltens wird auch dadurch veranschaulicht, dass auf Nachfragen der sprachlich bestätigenden Formen von Seiten der Hauptakteur*innen freundlicher reagiert wird – in Marcel-Janass Fall bedeutet dies das Vorhanden einer Reaktion überhaupt, wie in Beispiel (8).

Beispiel (8)

User: Wie sieht das eigentlich mit höflicher Anrede aus? Marcel-Jana will ja nicht mit Frau oder Herr angesprochen werden, aber wie läuft das dann ab. Will er immer mit vollem Namen angesprochen werden oder nur dem Nachnamen oder gibt es eine Anrede die ihm passt? Nur Nachnamen fänd ich ziemlich schwierig weil es doch sehr Kumpelhaft rüber kommt. Würde mich freuen wenn mir da jemanden helfen könnte

TG: Hallo, sehr gern, du hast das aber total richtig verstanden. Für Marcel-Jana ist eine höfliche Anrede die Anrede mit Vor- und Nachnamen und ohne ein Herr oder Frau davor.

MJ: Am liebsten ist mir, wenn ich statt mit Herr oder Frau mit meinem vollen Namen angesprochen werde. Zum Beispiel "Guten Tag Marcel-Jana Urban"

Die User hier fragt nach, wie Marcel-Jana angesprochen werden soll. In diesem Fall konstruiert sie sich als unwissend und möchte aufgeklärt werden – dies wird veranschaulicht durch die initiale Frage; durch die Erläuterung, dass Marcel-Janass Präferenz bezüglich der Ansprache wahrgenommen wurde; und schließlich wird die potentielle Beantwortung der Frage mit Hilfeleistung gleichgesetzt. Somit wird Anlass für die Stärkung Marcel-Janass *gender face* gegeben, auf den sowohl Giesbers als auch Marcel-Jana reagieren. Markant hier ist bei Giesbers die Ansprache der User mit „Hallo“ und „du“, hier wird also eine enge persönliche Bindung gemacht, die von der nochmaligen Erläuterung der richtigen Ansprache gefolgt wird. So eine persönliche, freundliche Beziehungsgestaltung geschieht in Giesbers Facework Praktiken nur bei User, die Anlass für die Stärkung Marcel-Janass *gender face* geben. Dieselbe geschieht von Marcel-Janass Seite: die Gelegenheit wird genutzt, seine*ihre bevorzugten sprachlichen Ausdrucksmittel zu veranschaulichen und dadurch sein eigenes *gender face* zu bilden.

Bei dem Facework von Marcel-Jana ist das selektives Engagement mit Nutzer*innenkommentaren typisch. Im Beispiel (9) wird deutlich, dass er*sie

gesichtsbedrohende Akte außer Acht lässt und seine*ihre Aufmerksamkeit stattdessen auf Nutzer*innen richtet, die das *gender face* bestätigende Strategien verwenden.

Beispiel (9)

User A: Okay, aber woher soll ne Person auf nem Amt, die dich noch nie gesehen hat wissen wie du angesprochen werden willst oder welche Pronomen sie benutzen soll? Das zu erwarten ist schon ein bisschen anmaßend oder nicht? 😊

[...]

[1] MJ: Durch meine Vornamen und mein Geschlechtseintrag kann eine Person, die mich vorher noch nicht gesehen hat, mich keinem Geschlecht zuordnen. Welches Personalpronomen genutzt werden soll kann eine Person mich fragen - wie gesagt aus meinem Namen ist es nicht ablesbar und somit ist eine Nachfrage naheliegend. Wenn stattdessen einfach auf eine Anrede mit Herr oder Frau verzichtet wird und ich stattdessen mit Vor- und Nachname angesprochen werde ist das sogar die beste Lösung. Das empfinde ich nicht als anmaßend sondern als respektvoller Umgang untereinander

User B: @MJ Es ist anmaßend, von allen Menschen solch einen Aufwand zu verlangen. Solche Forderungen sind Egoismus pur.

User C: @MJ am Aussehen erkennt man es aber. Das kannst du halt echt niemanden anmaßen. Du kannst diejenigen ja einfach verbessern, aber ich frage ja auch nicht jeden, den ich treffe, ob er jetzt mit er oder sie angesprochen werden will

[...]

User D: @User B du hast recht. es ist furchtbar anstrengend respektvoll zu sein und auf die wünsche von anderen menschen zu achten wo kommen wir denn da hin wenn wir alle nett zueinander sind

[...]

User E: @MJ Vielen Dank das du bei der Reportage mitgemacht hast. Es ist immer wieder sehr frustrierend zu sehen wie wenig weit wir als Gesellschaft noch sind und wie viel Cis-Normativität es gibt. Aber deswegen natürlich noch toller das du uns die Möglichkeit gibst mehr zu lernen. Welche Pronomen benutzt du denn oder ist es dir lieber wenn eins keine Pronomen für dich benutzt?

[2] MJ: @User E Ja ich finde auch das da leider noch ein weiter Weg vor uns liegt. Am liebsten ist es mir, wenn kein Pronomen benutzt wird. In Texten verwende ich gerne "er*sie". Wenn es in Gesprächen nicht anders geht ist es für mich auch in Ordnung, wenn wir uns nach vorheriger Absprache auf ein Pronomen festlegen

Die von User A gestellte Frage erhielt in der Anschlusskommunikation die meisten Antworten überhaupt (zum Zeitpunkt der Datenerhebung: 186). User A setzt die Erwartung, Marcel-Jana sprachlich zu bestätigen, mit der Gesichtsbedrohung von Beamt*innen als höfliche Personen gleich. Marcel-Jana reagiert [1] mit der Erläuterung, dass Beamt*innen durch seinen*ihren Vornamen die Möglichkeit gegeben wird, sich seinem*ihrem Wunsch entsprechend zu verhalten („aus meinem Namen ist [das Personalpronomen] nicht ablesbar und somit ist eine Nachfrage naheliegend“). Der Meinungsunterschied wird mithilfe des Wortes „anmaßend“ verdeutlicht: User A führt eine *gender face* bedrohende Handlung durch, indem er die Nachfrage als „anmaßend“ bezeichnet. Marcel-Jana negiert diesen („Das empfinde ich nicht

als anmaßend“) und argumentiert mit „respektvolle[m] Umgang untereinander“, um so sein*ihr *gender face* zu verteidigen.

Mehrere User antworten auf Marcel-Janass Kommentar [1]. Auch User B und User C führen das Gespräch mit der Übernahme des Wortes „anmaßend“ fort und taggen Marcel-Jana mit dem @-Operator – das Aussage ist explizit an ihm*ihr gerichtet. In den auf dieser folgenden Interaktionssequenz verfasst besonders User B viele Kommentare mit denselben Ansichten und diskutiert mit mehreren Nutzer*innen parallel, wie etwa User D (in Beispiel 9 nur ein Kommentar angeführt) und User E (in Beispiel 9 kein Kommentar angeführt). Schließlich spricht User E Marcel-Jana an und dankt ihm*ihr für die Teilnahme an der Reportage und für die Möglichkeit, Neues zu lernen. Schließlich fragt sie nach der gewünschten Ansprache Marcel-Janass. Nur auf diese eine Anfrage reagiert Marcel-Jana [2] in der restlichen Diskussion unter User As Kommentar, indem er*sie die sprachlich bestätigenden Ausdrucksformen und Verhaltensnormen festlegt. Auch werden diese kontextuell bedingt neu ausgehandelt, wie dies schon im Kapitel 6.1. beschrieben wurde. Letztlich besteht Marcel-Jana darauf, sich auf ein Personalpronomen vor ein gemeinsames Gespräch festzulegen. Hierbei bildet Marcel-Jana sein*ihr *gender face*, indem er*sie die eigenen sprachlich bestätigenden Formen vorschreibt, wie auch in den Beispielen (1) und (8). Ähnlich wie in Beispiel (7) geht Marcel-Janass Erläuterung auch hier mit der Konstruktion neuer Höflichkeitsnormen einher.

Neben der Bildung des eigenen *gender face* wird zur gleichen Zeit auch das Gesicht User Es von Marcel-Jana als unterstützende, höfliche Person gebildet. Auf der Metaebene geschieht dies, indem User E eine Antwort von Marcel-Jana überhaupt erhält: ihre Frage ist es Wert, beantwortet zu werden, da User E sich gemäß den Erwartungen handelt – dies signalisiert Marcel-Jana an anderen User. Ebenfalls wichtig ist hier der Kontrast zu User B und User C, auf deren gesichtsbedrohende Bemerkungen keine Reaktion seitens Marcel-Janass erfolgt. Dies kann als ausweichender Prozess im Sinne Goffmans verstanden werden – Marcel-Jana tut, als ob die Gesichtsbedrohung nicht stattgefunden hätte und reagiert stattdessen auf eine User, die bei der Bildung und Aufrechterhaltung des *gender face* behilflich ist.

Marcel-Jana ist aber nicht der*die einzige Kommentator*in in der Anschlusskommunikation. Auch hier reagieren andere User auf jenen gesichtsbedrohenden Aussagen, die von Marcel-Jana ignoriert werden. Ähnlich kann beobachtet werden, dass vorerst Giesbers und Reporter es sind, die ihre Aufmerksamkeit auf gesichtsbedrohende Handlungen im untersuchten Korpus richten.

6.4. Transphobische Kommentare

Wird Marcel-Janass *gender face* mit transphobischen Bemerkungen bedroht, so wird von Marcel-Janass Seite nicht reagiert (ausweichende Praktik). Finden diese Bemerkungen dennoch Achtung bei Giesbers oder Reporter, so können Unterschiede zwischen ihren Facework Praktiken beobachtet werden. In Beispiel (10) antworten sie beide auf denselben Kommentar:

Beispiel (10)

User: Er Ist und bleibt ein Mann, man wird als Junge oder Mädchen geboren, alles andere liegt an der Psyche :)

RO: Es gibt mehr als zwei Geschlechtsidentitäten. Mittlerweile hat Marcel-Jana auch einen Pass, der das beweist.

TG: Falsch, Marcel-Jana ist rechtlich kein Mann mehr und das bleibt auch so. Daran ändern ignorante Kommentare wie deiner zum Glück nichts.

User: Nur weil Deutschland irgendwelche Papierchen ausstellt, ändert für mich nichts daran das er ein Mann ist :) sorry, ist ja keine Beleidigung nur meine eigene Meinung ! Alles Gute für Ihn!

Von der User wird eine potente Gesichtsbedrohung formuliert, indem sie Marcel-Jana explizit als „Mann“ bezeichnet und sich auf biologistische Ansichten stützt (Derecka 2019). Reporter kontert mit einer simplen Feststellung, dass es mehr als zwei Geschlechtsidentitäten gebe und weist darauf hin, dass Marcel-Janass Identität auch institutionell bekräftigt ist. Die Aufrechterhaltung des *gender face* erfolgt hier, indem Reporter sich auf eine Autorität – nämlich auf die Behörde, die einen entsprechenden Pass ausgestellt hat –, beruft. Diese Argumentation ist für Reporters Antworten sehr typisch. Ähnlich reagiert hier auch Giesbers, der auch den geänderten rechtlichen Status Marcel-Janass hervorhebt, um so sein* ihr *gender face* zu bewahren. Diese Argumentation wird von der User nicht akzeptiert – sie kontrastiert den rechtlichen Status („irgendwelche Papierchen“) mit ihrer Wahrnehmung Marcel-Janass als männlich und rekontextualisiert ihre Ansicht als „Meinung“, die nicht mit einer „Beleidigung“ gleichsetzbar sei – die gesichtsbedrohende Handlung wird als *nicht* gesichtsbedrohend neudefiniert (Goffman 1967: 20f.).

Der stilistische Ausdruck in der Antwort von Giesbers ist jedenfalls viel brüsker als in der von Reporter – Giesbers erlaubt sich stilistisch unangemessenere Ausdrucksweisen. Dies kann dadurch erklärt werden, dass man als Journalist und als Kanal/Redaktion je ein anderes Gesicht aufrechterhalten möchte. Dabei kommt die Wahl, auf welche Kommentare reagiert wird, genau wie bei Marcel-Jana, auch als Aspekt bei dem Facework hinzu. In Beispielen (11) bis (13) wird wiederholt auf transphobische Kommentare reagiert, wobei die unterschiedlichen Facework Praktiken deutlich werden.

Beispiel (11)

User: Es gibt nur zwei Geschlechter. Vielleicht bin ich auch ein Auto

TG: Kann nicht sein, Autos tippen hier selten Falschinformationen rein.

User: Doch, ich identifiziere mich als Auto. Du bist intolerant, wenn du das nicht akzeptierst

In Beispiel (11) geht die Verteidigung Marcel-Janass *gender face* mit der Bedrohung des Users Gesicht einher. Der User bedroht Marcel-Janass *gender face*, indem er nichtbinäre Identität mit der Identifikation als Auto gleichsetzt. Statt darauf aufmerksam machen, dass eine Identifikation als Auto im Gegensatz zur nichtbinären Identität unmöglich ist, spielt Giesbers mit der Aussage des Users mit und nutzt sie als Anlass, seine intellektuellen Fähigkeiten infrage zu stellen: der User, der ein Auto ist, tippt „Falschinformationen“ rein, nämlich, dass es „nur zwei Geschlechter“ gebe. Zudem bildet Giesbers sein eigenes Gesicht als kompetenten, gebildeten Journalist: er kann beurteilen, welche Informationen richtig oder falsch sind und dies gegenüber anderen Nutzer*innen auch vermitteln. Diese Einstellung kann überall im Korpus wiedergefunden werden. Der User beharrt dennoch auf seine initiale Aussage und parodiert die Akzeptanz von Marcel-Janass *gender face* erneut.

Anders als Giesbers reagiert Reporter auf ähnliche unangemessene Bemerkungen diskreter, wie in Beispiel (12):

Beispiel (12)

User: Warum gibt es kein Video für uns Kampf Helikopter? Immer nur alle anderen aber nie werden die wichtigen Geschlechter wie Maschinen angesprochen. 🙄

RO: Wie möchtest du denn angesprochen werden? In den Kommentaren hier bist du nicht durch Toleranz aufgefallen, um es mal nett auszudrücken.

User: @RO " X " Sieht bestimmt cool aus im Pass, also würde ich einen kleinen Helikopter nehmen der in meinem pass bei Geschlecht steht.

Ähnlich wie in Beispiel (11) verspottet die User Nichtbinarität, indem sie sie mit der Identifikation mit einem Objekt vergleicht. Dass gerade „Kampf Helikopter“ als dieses Objekt bestimmt wird, ist kein Zufall, denn dieser Vergleich wird oft mit transphobischen Intentionen gemacht (vgl. Blake/Godwin/Whyte 2020). Reporter nimmt diese Einstellung der User wahr und macht wie Giesbers bei der Parodie mit: Reporter duzt die User und fragt sie nach ihren sprachlich bestätigenden Ausdrücken. Reporter täuscht also dieselbe Höflichkeit hervor, die gegenüber Marcel-Jana nicht geleistet wird. Sofort danach wird aber diese Vortäuschung enthüllt, um auf die Unangemessenheit der User aufmerksam zu machen (sie ist „nicht durch Toleranz aufgefallen“). Zur selben Zeit achtet Reporter auf eine zurückhaltende Formulierung („um es mal nett auszudrücken“), um das eigene Gesicht als Kanal, der Teil des öffentlichen-

rechtlichen Rundfunks ist, nicht durch emotional ausschauenden Aussagen zu gefährden. In Beispiel (13) allerdings wird dies durch eine andere Strategie getätigt:

Beispiel (13)

User A: Alleine der name marcel jana macht schon aggressiv 😏👊 X Tausend jahre evolution und dann sowas....na toll 😏

[...]

User B: Tausend jahre evolution damit du dich über was aufregst was dich null beeinflusst... Trauriges leben musste haben

RO: Was User B sagt.

In diesem Beispiel wird Marcel-Janans *gender face* bedroht, indem User A „Tausend jahre evolution“ mit Marcel-Janans Namen kontrastiert, den er lächerlich („😏“) findet. Auf diese Gesichtsbedrohung reagiert User B, die die Formulierung „Tausend jahre evolution“ übernimmt. Sowohl User A als auch User B vergleichen Evolution, eine kollektive Entität mit individuellen Wahrnehmungen, wobei User B die Aufmerksamkeit von Marcel-Jana auf User A lenkt. Abschließend bedroht User B das Gesicht von User A, indem sie sein Leben als „traurig“ bezeichnet. Schließlich kommentiert auch Reporter hinzu und verkündigt User B als die Gewinnerin der Diskussion. Dem Gesicht von Reporter betreffend ist einerseits markant, dass verletzende Worte nicht von ihm gesagt werden, sondern von User B. Andererseits wird veranschaulicht, dass auch Reporter die Marcel-Janans *gender face* bedrohende Bemerkungen User As verurteilt – somit bildet Reporter das Gesicht als unterstützende Entität weiter. Letztlich kommt ein weiterer Aspekt zu dieser Gesichtsbildung hinzu: die Veranschaulichung, dass man als Kanal Autorität besitzt, die für die Moderation von Diskussionen eingesetzt werden kann.

In keinem der Beispiele beeinflussen die Facework Strategien Giesbers und Reporters die Einstellung der User gegenüber Marcel-Janans *gender face*. In den Beispielen (10) bis (12) wird dies durch die Antwort der User veranschaulicht, die ihre gesichtsbedrohenden Handlungen wiederholen, während in Beispiel (13) ein Rückzug nach dem initialen Kommentar vorgenommen wurde. Das *interchange* in Goffmans (1967) Sinne bleibt also bei dem *challenge*. Wie auch Bou-Franch/Garcés-Conejos Blitvich (2014) sagen, geht die Teilnahme in der Anschlusskommunikation nicht mit der Bereitschaft einher, die initiale Meinung zu ändern, was auch an der Polarisiertheit des Themas liegt (Bou-Franch/Garcés-Conejos Blitvich 2014: 26).

6.5. Die Narrative bestätigen

Bisher wurden Kommentare Marcel-Janass nur in den Beispielen (8) und (9) zitiert. In diesen Kommentaren reagiert Marcel-Jana auf Nachfragen über die sprachlich bestätigenden Ausdrücke, um sein*ihre *gender face* zu bilden. Die Gesichtsbildung erfolgt aber nicht nur an Stellen, wo nach der richtigen Ansprache gefragt wird. Wie schon hervorgehoben wurde, sucht sich Marcel-Jana spezifische Kommentare aus, die bei der Bildung des eigenen *gender face* behilflich sind. Dazu gehören auch Kommentare, die andere positive Merkmale von ihm*ihr anerkennen:

Beispiel (14)

User: Vielen vielen Dank für diese Reportage! Mir selbst geht es ähnlich wie Marcel-Jana, ich habe einfach nicht das Geschlecht, das in meinem Pass steht. In letzter Zeit habe ich auch öfter mal drüber nachgedacht, ob ich nicht meinen bevorzugten Namen in meinen Pass eintragen lassen könnte, aber ich muss sagen, nach der Reportage weiß ich nicht ob es mir die Mühe wert ist. Das klingt leider alles sehr frustrierend und entmutigend. Trotzdem Danke dass ihr diese Reportage gemacht habt. Es freut mich jedes Mal, nichtbinäre Menschen in der Öffentlichkeit zu sehen, weil mir damit gezeigt wird, ich bin nicht allein.

MJ: Hey, ich wünsche dir auf deinem weiteren Weg viel Mut und Kraft. Der Weg war nicht einfach, ich wollte damit aber auch zeigen, dass es sich am Ende lohnt! Es war am Ende für mich eine riesige Erleichterung. Diesen Moment hatte ich auch immer als Ziel vor Augen, wenn es mal wieder unangenehme Momente während des Verfahrens gab. Ich hoffe sehr, dass sich das Gesetz in Naher Zukunft ändern und es deutlich einfacher wird, den Namen und Geschlechtseintrag zu korrigieren. Vielleicht kannst du also in 1-2 Jahren die Änderung auch ohne diese großen Hürden machen. Ich würde es auf jeden Fall allen Trans*menschen wünschen. Liebe Grüße, Marcel-Jana

Um in der eigenen Geschlechtsidentität anerkannt zu werden, beantragte Marcel-Jana eine Vornamens- und Personenstandsänderung, über die die Reportage berichtete. In dem obigen Userkommentar wird die Notwendigkeit und Schwierigkeit dieses Prozesses bestätigt. Der User, der über eine ähnliche Geschlechtsidentität wie Marcel-Jana verfügt, zieht etliche Parallelen zwischen sich und Marcel-Jana, wobei Marcel-Jana als überlegen konstruiert wird („habe ich auch öfter mal drüber nachgedacht [...] weiß ich nicht ob es mir die Mühe wert ist“). Im Gegensatz zu der User in Beispiel (10), die von „irgendwelche[n] Papierchen“ spricht, kennt der User im obigen Beispiel die Größe der überkommenen Hürde an: „Das klingt leider alles sehr frustrierend und entmutigend“. Marcel-Jana nimmt das Lob an und bekräftigt sich selbst als eine Person, die Großes geleistet hat, das nicht alle können. Er*sie versteht sich als jemand, der*die anderen Nichtbinären aufgrund der eigenen Erfahrung bei einer schwierigen Herausforderung beraten kann. Dieses Verständnis von sich und anderen wird veranschaulicht durch die Verwendung der Wörter „Mut und Kraft“; durch das Sprechen über einen „Weg“, der „nicht einfach“ war; über ein „Ziel“, das man „vor Augen“ hatte; und über eine „Änderung“,

die „auch ohne diese großen Hürden“ zugänglich gemacht werden sollte. Auch an andere Nutzer*innen, die ähnliches Lob formulieren, antwortet Marcel-Jana dermaßen (siehe etwa Beispiel 9), wobei auch von Giesbers und Reporter ähnliche Kommentare im Korpus vorhanden sind, die Marcel-Jana als eine Art Held*in konstruieren (hier nicht veranschaulicht).

Das *gender face* wird an dieser Stelle nicht dadurch gebildet, dass man die sprachlich bestätigenden Ausdrücke oder mit ihnen verkoppelten Verhaltensnormen festlegt. Vielmehr geht es hier um die Einstellung als nichtbinäre Person, die eigene Identität unter allen Umständen zu befürworten, das als lobenswertes Verhalten angesehen wird.

7. Konklusion

Ziel dieser Arbeit war, die Forschungsfrage zu beantworten, welche Facework Strategien eingesetzt werden, um das *gender face* Marcel-Janass aufrechtzuerhalten. Auf der Metaebene lassen sich drei Strategien unterscheiden: diese sind die gesichtsbildenden Strategien einerseits, sowie die ausweichenden und korrektiven Praktiken nach Goffman (1967) andererseits.

Gesichtsbildende Strategien kommen in den Beispielen (1)-(3), (8)-(9), sowie (14) vor. In den ersten drei Beispielen werden in der Reportage die sprachlich bestätigenden Ausdrücke festgelegt, die als Anleitung für den angemessenen Umgang mit Marcel-Jana verstanden werden können. In den Beispielen (8) und (9) werden diese Praktiken bestätigt, indem Marcel-Jana und Giesbers auf Nutzer*innenanfrage die Arten der sprachlichen Bestätigung nochmals erläutern. Das letzte Beispiel (14) fokussiert sich im Gegensatz dazu nicht auf den sprachlichen Aspekt oder auf die Verhaltensnormen, sondern lobt persönliche Charakteristika, die an die Geschlechtsidentität bzw. an das *gender face* gekoppelt sind.

Aufgrund des typischen Rückzugsmechanismus in der Anschlusskommunikation (Bou-Franch/Garcés-Conejos Blitvich 2014) ist es eine Herausforderung, ausweichende Prozesse in der online Kommunikation genau zu identifizieren. An Beispiel (9) konnte aber deutlich entdeckt werden, dass Marcel-Jana mehrere an ihm*ihr richtete Kommentare mitlas, aber nur jene mit einer Antwort würdigte, mithilfe dessen sein*ihr *gender face* gebildet werden konnte, während das *gender face* bedrohende Kommentare außer Acht gelassen wurden.

Korrektive Praktiken wurden nur von Giesbers und Reporter eingesetzt. Im Gegensatz zu Marcel-Janass ausweichendem Facework machen sie in den Beispielen (4)-(7) und (10)-(13) User auf unangemessene Verhaltensweisen aufmerksam. Dabei können deutliche Unterschiede zwischen den Facework Praktiken als Journalist und Kanal erkannt werden, etwa wenn es um Stilistik geht.

Näher können unter diesen Strategien fünf weitere unterschieden werden. Es gibt Praktiken, die die sprachlich bestätigenden Ausdrucksformen festlegen (Beispiele 1-3) und Praktiken, die die Verwendung dieser bejahen (Beispiele 4-6). Eng verbunden sind solche Strategien, mit denen neue Verhaltens- und Höflichkeitsnormen in Hinblick auf diese Bestätigung befürwortet werden (Beispiele 7-9). In den Beispielen (10)-(13) werden transphobische Kommentare zurückgewiesen, indem Wörter aus dem Ausgangskommentare übernommen und rekontextualisiert werden. Schließlich wird im Beispiel (14) das *gender face* gebildet, indem die Zielstrebigkeit Marcel-Janass gelobt wird.

Die erste Hypothese, dass Facework Praktiken über die Dichotomie der sprachlichen Bestätigung/Misgendering hinausgehen, konnte bestätigt werden, wobei man zugeben muss, dass Sprache sehr wohl einen wichtigen Punkt in der Anschlusskommunikation zum Thema Nichtbinarität einnimmt. Das Facework in Bezug zu *gender face* geht aber über die (Nicht-)Verwendung sprachlich bestätigenden hinaus, wie besonders in den Beispielen (10)-(14) dies beobachtet werden kann.

Die zweite Hypothese bezog sich auf die Gesichtsbildung des Journalisten bzw. des Kanals bei der Aufrechterhaltung des *gender face* Marcel-Janass. Wie aus den Beispielen (10)-(13) hervorgeht, haben sich diese zwei Akteur*innen unterschiedliche stilistische Ausdrucksformen erlaubt, die eng mit der eingenommenen Position als Journalist bzw. Redaktion zusammenhängen. Darüber hinaus haben beide Akteur*innen in den Beispielen (5) und (6) bei der Aufrechterhaltung des *gender face* auch das eigene Gesicht als unterstützende Entitäten gebildet.

Schließlich richtete sich die dritte Hypothese auf die Relevanz der selbstgewählten Sprecher*innenorganisation beim Facework. Auch dieser Aspekt wurde im Korpus wiedergefunden, vor allem durch das Facework von Marcel-Jana, der*die spezifisch nur auf jene Kommentare reagierte, die für seine*ihre Bildung des *gender face* genutzt werden konnten (Beispiele 8, 9 und 14). Sein*Ihr Facework zeichnet sich außerdem durch ausweichende Praktiken aus, die in Kontrast zu Giesbers und Reporter stehen. Sie sind diejenigen, die auf potente *gender face* Bedrohungen reagieren, da sie nicht Rezipient*innen, sondern Zeug*innen dieser Bedrohungen sind und die Gelegenheit nutzen können, das eigene Gesicht als unterstützende Personen zu bilden.

Die verschiedenen Facework Strategien werden eingesetzt, um das *gender face* Marcel-Janass zu bilden und aufrechtzuerhalten. Allerdings, um auf Goffmans (1967) *interchange* und auf die Beobachtungen von Bou-Franch/Garcés-Conejos Blitvich (2014) rückzukoppeln, kann festgestellt werden, dass in den Interaktionen Meinungsunterschiede nicht ausgeglichen werden. Dass die Facework Strategien nicht erfolgreich sind, mag darin begründet sein, wie Bou-Franch/Garcés-Conejos Blitvich (2014) dies auch beobachten, dass bei kontroversen Themen Meinungsunterschiede unvereinbar sind, bzw. dass Konflikte in der Anschlusskommunikation nicht zu ihrem Ende ausgetragen werden können. Der Effekt einer dominanten dritten Person in der Diskussionsterminierung, wie Bou-Franch/Garcés-Conejos Blitvich (2014) es definieren, ist in diesem Korpus nicht belegt.

Obgleich die Strategien bei ihren Rezipient*innen ankommen, kann festgelegt werden, dass ihr Ziel die Moderation der Anschlusskommunikation ist, wobei positive Reaktionen in

einem ähnlich freundlichen Stil beantwortet werden (Beispiele 8, 9, 14), während negative Reaktionen entweder außer Acht gelassen oder mit Gegenargumenten beantwortet werden.

8. Fazit

In dieser Arbeit wurde die Anschlusskommunikation zu einer Reportage untersucht, die über die Vornamens- und Personenstandsänderung einer nichtbinären Person berichtet. Für die Analyse wurden zuerst die Gesichtstheorien von Goffman (1967), Brown/Levinson (1987) und Motschenbacher (2010) präsentiert. In Anlehnung an Goffman (1967) wurde eine Definition von *gender face* vorgeschlagen, die sich als ein, die Integrität bewahrendes, gesellschaftlich bestätigtes Selbstbild der Geschlechtsidentität beschreiben lässt. In Hinblick auf die Linguistik wurde die Arbeit Zimmans (2019) herangezogen, die feststellt, dass unter Trans*personen das Individuum als Autorität der eigenen sprachlich bestätigenden Ausdrücke angesehen wird, wobei im Deutschen nichtbinäre Identität vorerst mit Gendersternchen und geschlechtlich uneindeutigen Formen veranschaulicht wird. Als Nächstes wandte ich mich an Forschungen, die sich mit Facework im online Raum auseinandersetzen. Erstens wurde festgestellt, dass Arbeiten an Zusammenhängen zwischen Geschlecht und Höflichkeit interessiert sind, während die vorliegende Arbeit sich mit der sprachlichen Konstruktion und Aufrechterhaltung von Geschlecht auseinandersetzt. Anschließend wurde der Artikel von /Bou-Franch/Garcés-Conejos Blitvich (2014) vorgestellt, in dem sie die Anschlusskommunikation als einen immerwährenden Diskursraum ermitteln, in dem die soziale Identität mit der Meinung zu Homosexualität verflochten ist.

Die Reportage, deren Anschlusskommunikation das Korpus bildete, stellt den Antragsprozess für die Änderung des Geschlechtseintrages der nichtbinären Person Marcel-Jana vor. Durchgeführt wurden die Interviews mit Marcel-Jana von dem Journalisten Tim Giesbers. Die Anschlusskommunikation wurde mithilfe des Softwares YouTube Data Tools (Rieder 2015) gedownloadet und in einem Excel-File geöffnet. Die Analyse wurde zuerst auf den Zeitraum beschränkt, in dem die meisten Kommentare verfasst wurden. Von den aktivsten Kommentator*innen in diesem Zeitraum wurden schließlich die Kommentare von Marcel-Jana, Giesbers und Reporter in Betracht für die Analyse herangezogen. Von diesen Kommentaren wurden nur jene bei der Analyse berücksichtigt, die Bezug zu Marcel-Janass *gender face* nahmen und Facework Praktiken veranschaulichten, die mindestens zweimal im Korpus belegt waren.

Insgesamt konnte festgestellt werden, dass mehrere Facework Praktiken eingesetzt werden. Mit gesichtsbildenden Strategien werden die sprachlich bestätigenden Ausdrücke festgelegt einerseits; erwartete Verhaltensnormen werden mit Freundlichkeit seitens der Akteur*innen belohnt andererseits; und persönliche Merkmale Marcel-Janass wurden auch gelobt. Marcel-Jana wählt sich Kommentare, in denen diese Gesichtsbildung erfolgen kann, wobei er*sie das *gender face* bedrohende Kommentare außer Acht lässt (ausweichender

Prozess). An seiner*ihrer Stelle antworten Reporter und Giesbers mit korrektiven Praktiken, bei denen sie einerseits die eigenen Gesichter als unterstützende Entitäten bilden und Marcel-Janass *gender face* bewahren, sowie auch auf die stilistische Angemessenheit ihrer Beiträge, ihrer Position als Journalist oder Kanal entsprechend, achten.

Im gesamten Korpus wird der Sprache – der richtigen, bestätigenden Ansprache – enormer Wert zugeschrieben. Zwar sind mit der Verwendung der sprachlich bestätigenden Formen neue Verhaltensnormen verknüpft, bilden sprachliche Bestätigung bzw. Misgendering nicht den einzigen Aspekt bei Facework. Auch sind das Aussuchen von spezifischen Kommentaren, die bei der Gesichtsbildung Hilfe leisten; die Übernahme und Rekontextualisierung von transphobischen Kommentaren; sowie die Annahme von Lob, Teile davon.

9. Literaturverzeichnis

- Blake, Khandis/Godwin, Megan/Whyte, Stephen: "I sexually identify as an Attack Helicopter". Incels, trolls, and non-binary gender politics online. In: First Monday 25 (2020), H. 9.
- Bou-Franch, Patricia/Garcés-Conejos Blitvich, Pilar: Conflict management in massive polylogues. A case study from YouTube. In: Journals of Pragmatics 73 (2014), S. 19-36.
- Brown, Penelope/Levinson, Stephen C.: Politeness. Some universals in language use. Cambridge: Cambridge Press 1987 (Studies in Sociolinguistics 4).
- Canelon, Jesus/Irriberri, Alicia/Ryan, Terry: Conflicts and Facework in Online Discussions. In: Proceedings of the Nineteenth Americas Conference on Information Systems (1) 2013, ohne Seitenzahlen.
- Christ, Katharina: Wissenschaftsvideos auf YouTube. Interaktionsanalysen zur Anschlusskommunikation. Gießen: Gießener Elektronische Bibliothek 2021 (Sprache, Literatur, Kommunikation - Geschichte und Gegenwart 15).
- Derecka, Magdalena: Manifestations of Transphobia in Computer-Mediated Communication. A Case Study of Language Discrimination in English and Polish Internet-Mediated Discourse. In: Studies in Polish Linguistics 14 (2019), H. 3, S. 101-123.
- Ehrhardt, Claus/Neuland, Eva: Sprachliche Höflichkeit. München: UVK Verlag 2021
- Goffman, Erving: On Face-Work. An Analysis of Ritual Elements in Social Interaction. In: ders.: Interaction Ritual. New York: Doubleday 1967.
- Kalwa, Nina: Uneindeutiges vereindeutigen. Zur sprachlichen Hervorbringung nicht-binärer Geschlechtsidentität. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 52 (2022), S. 651-667.
- Kapoor, Shrutika: "Don't act like a Sati-Savitri!". Hinglish and other impoliteness strategies in Indian YouTube comments. In: Journals of Pragmatics 189 (2022), S. 4-16.
- Lind, Miriam: Liminalität, Transdifferenz und Geschlecht. Sprachliche Praktiken jenseits von Zweigeschlechtlichkeit. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 52 (2022), S. 631-649.
- Löhr, Ronja: "Ich denke, es ist sehr wichtig, dass sich so viele Menschen wie möglich repräsentiert fühlen". Gendergerechte Sprache aus der Sicht nicht-binärer Personen. In: Diwald, Gabriele/Nübling, Damaris (Hg.): Genus - Sexus - Gender. Berlin/Boston: de Gruyter 2022.
- Motschenbacher, Heiko: Language, Gender and Sexual Identity. Poststructuralist perspectives. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins 2010.

- Peirce, Kimberly (Regie): Boys Don't Cry. Vereinigte Staaten: Searchlight Pictures/The Independent Film Channel Productions/Killer Films 1999.
- Pusch, Luise F.: Das Deutsche als Männersprache. Diagnose und Therapievorschläge. In: dies.: Das Deutsche als Männersprache. Aufsätze und Glossen zur feministischen Linguistik. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1984.
- Reporter: Nicht männlich, nicht weiblich: Marcel-Jana ist nicht-binär | reporter [Video]. YouTube. <https://www.youtube.com/watch?v=ZhsEhgwKAKc>. 10.02.2021
- Rieder, Bernhard: YouTube Data Tools (Version 1.42) [Software]. Verfügbar unter <https://ytdt.digitalmethods.net>. [Zugriff am 1.10.2024]
- Schmidt-Jüngst, Miriam: Namenwechsel. Die soziale Funktion von Vornamen im Transitionsprozess transgeschlechtlicher Personen. Berlin/Boston: de Gruyter 2020 (Empirische Linguistik 14).
- Steriopolo, Olga/Aussoleil, Harley: Individuals' pronoun choice. A case study of transgender speakers in Berlin, Germany. In: Paterson, Laura L (Hg.): The Routledge Handbook of Pronouns 2023, Kapitel 32.
- Tovar, Sol: Understanding (mis)gender(ing) and pronouns from a politeness theory standpoint. Poster an der Universität Regensburg, 21.07.2023
- Zacharski, Lisa/Ferstl, Evelyn C.: Gendered Representations of Person Referents Activated by the Nonbinary Gender Star in German. A Word-Picture Matching Task. In: Discourse Processes 60 (2023), H. 4-5, S. 294-319.
- Zehnder, Kathrin: Zwitter beim Namen nennen. Intersexualitt zwischen Pathologie, Selbstbestimmung und leiblicher Erfahrung. Bielfeld: transcript 2010.
- Zimman, Lal: Trans self-identification and the language of neoliberal selfhood. Agency, power, and the limits of monologic discourse. In: IJSL 256 (2019), S. 147-175.